

Aus dem Inhalt

- 3** Ehepaar Neigenfind künftig in Uganda
- 6** SELK-Jugend: Das etwas andere Sommerprogramm
- 10** ILC: Lutheraner auf der ganzen Welt reagieren auf COVID-19
- 11** USA: Gottes Wort verurteilt allen Rassismus
- 12** ELKiB: Freiburger Gemeinde praktiziert Abendmahl ohne Austeilung
- 16** Pfarrerin: Kirchliche Feiertage abgeben
- 17** Theologe und Biblexperte Klaus Berger gestorben
- 23** Koch: Weiterhin kein Konsens über Ziel der Ökumene
- 24** Bätzing fordert mehr Gestaltungsmacht für Frauen in der Kirche
- 31** Naëmi-Wilke-Stift regelt Nachfolge für Verwaltungsdirektor
- 36** SELK: Neuauflagen im Sola-Gratia-Verlag

Kindertagesstätten fördern SELK-Kirchenleitung tagte videobasiert

Hannover, 19.6.2020 [selk]

Die Kirchenleitung der SELK führte am 19. Juni ihre letzte Sitzung vor der Sommerpause dezentral-videobasiert durch. Im Blick auf das kirchliche Leben in der Zeit der Coronavirus-Krise sprach sich das Gremium für eine umfassende Auswertung der Besonderheiten in der gottesdienstlichen Praxis und speziell in der Durchführung der Abendmahlsfeiern während der Krisenzeit aus.

Im Blick auf Pfarrer Benjamin Friedrich (Calberlah), zuletzt im Pfarrbezirk Borghorst-Münster-Gronau/Osnabrück der SELK tätig und zurzeit erkrankt, hat die Kirchenleitung beschlossen, ihm im Rahmen eines dienstlichen Wiedereingliederungsplans Aufgaben in den Kirchenbezirken Niedersachsen-Süd und Hessen-Nord zu übertragen.

Dankbar konnte das Gremium zur Kenntnis nehmen, dass Pfarrer Matthias Tepper (Plauen) die an ihn ergangene Berufung der Kirchenleitung, für weitere fünf Jahre den pfarramtlich-gemeindlichen und missionarischen Dienst im Pfarrbezirk Plauen/Greiz der SELK zu versehen, angenommen hat.

Die Kirchenleitung nahm eine Information von Missionsdirektor Roger Zieger von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK zur Kenntnis, dass Pastor im Ehrenamt Marko Turunen und seine Frau Siiri zum Beginn des kommenden Kirchenjahres in ein missionarisches Projekt unter Farsi sprechenden Flüchtlingen im Bereich der beiden Hamburger SELK-Ge-

meinden wechseln werden. Das Ehepaar arbeitet zurzeit im Dienst einer finnischen Missionsgesellschaft in der Dreieinigkeitsgemeinde der SELK in Berlin-Steglitz. Nachdem der für diese Arbeit vorgesehene aus der US-amerikanischen Lutherische Kirche-Missouri Synode stammende Pfarrer Steven Braun seine Bereitschaft, für dieses Projekt zur Verfügung zu stehen, zurückgezogen habe, habe man das Ehepaar Turunen für das Projekt in Hamburg gewinnen können.

Die Kirchenleitung ernannte Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK für sechs weitere Jahre zum Koordinator für Lektorenarbeit der SELK. In dieser Funktion vermittelt Barnbrock praktische Hilfen und Impulse für Lektorinnen und Lektoren und bietet Schulungen an.

In seinem Bericht aus der Missionsleitung der LKM, zu der er als Kontaktperson der Kirchenleitung fungiert, berichtete Kirchenrat Gerd Henrichs (Bohnte), dass Viktor Bender (Darmstadt) als neuer Vertreter der Kirchenregion Süd in der Missionsleitung vorgesehen sei, nachdem Rainer Mühlinghaus (Oberhausen-Rheinhausen) aus der Missionsleitung ausgeschieden ist.

Nachdem Pfarrer Christian Hildebrandt (Frankfurt/Main) und Superintendent Manfred Holst (Marburg) aus der Kommission für Supervision und Beratung ausgeschieden sind, konnte die Kirchenleitung mit den Pfarrern Holger Thomas (Cottbus-

Döbbrück) und Carsten Voß (Verden) zwei neue Kräfte für die Kommission gewinnen. Der Kommission gehören außerdem die Pfarrer Robert Mogwitz (Uelzen) und Stefan Paternoster (Korbach | Vorsitz) an.

Zur Entscheidung über die Zweckbestimmung der diesjährigen gesamtkirchlichen Pflichtkollekte für die Diakonie, die für den Monat September vorgesehen ist, lag eine Empfehlung der Vollversammlung des Diakonischen Werkes der SELK vor. Die Kirchenleitung schloss sich der Empfehlung an und beschloss, die Mittel aus der Kollekte für den Bereich „Material und Fortbildung zur religionspädagogischen Arbeit von Kindertagesstätten in der SELK“ einzusetzen. Eine Bedarfs-Anfrage bei den im Bereich der SELK existierenden Kindertagesstätten in Guben, Arpke, Berlin-Zehlendorf, Guxhagen und Baunatal ergab große Resonanz. Gezielte Fort- und Ausbildungsmaßnahmen für einzelne Mitarbeitende oder ganze Teams seien sehr gewünscht, dazu bestehe Bedarf an Material wie Büchern und bestimmten Spielzeugen und Medien für die religionspädagogische Arbeit. Darüber hinaus sei Interesse an einer Vernetzung der SELK-Kindergärten bekundet worden, die zum Beispiel durch einen „Kindergarten-Tag“ mit Vertretern der Einrichtungen und des Diakonischen Werkes gestaltet werden könnte.

Der Bund Freier evangelischer Gemeinden (BFEG) hat den Antrag auf Vollmitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft

Christlicher Kirchen (ACK) auf Bundesebene gestellt. Der BFEG war an den Vorbereitungen zur Gründung der ACK im Jahr 1948 maßgeblich beteiligt, hatte sich dann aber letztlich entschlossen, lediglich den Gastmitgliedschaftsstatus einzunehmen. Zu Mitgliedschaftsanträgen an die ACK müssen die Kirchenleitungen der Mitgliedskirchen votieren. Die Kirchenleitung gab ihre Zustimmung dazu, dem BFEG die Vollmitgliedschaft zuzuerkennen.

Kirchenrat Henrichs berichtete von Änderungen in der Umsatzsteuergesetzgebung, die auch für die Kirche, ihre Bezirke und Gemeinden relevant sind. Diese Gesetzesänderung war bereit 2015 beschlossen worden. Wegen der Komplexität der Umstellung war den Kirchen eine sogenannte Optionsfrist bis zum 31. Dezember 2020 eingeräumt worden. Bis dahin darf das alte Recht weiter angewendet werden. Von dieser Möglichkeit hat auch die SELK für ihre Gemeinden und Einrichtungen Gebrauch gemacht. Aufgrund der Coronakrise hat aber die Bundesregierung beschlossen, die geltende Übergangsregelung bis zum 31. Dezember 2022 zu verlängern, sodass das neue Umsatzsteuerrecht für den Bereich der SELK erst ab dem 1. Januar 2023 greift. Henrichs ist damit befasst, in Zusammenarbeit mit einem Steuerbüro eine innerkirchliche Handreichung zur veränderten Gesetzeslage vorzubereiten, um entsprechende Informationen und Hilfestellungen zu vermitteln.

Fünf Tage Weigersdorf 2020 auf 2021 verschoben SELK: Hauptredner hat Verschiebung zugestimmt

Hohendubrau-Weigersdorf, 9.6.2020 [selk]

Die im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Freizeit „Fünf Tage Weigersdorf (FTW)“, die für die Zeit vom 19. bis 23. August mit Pastor Dr. Jacob Corzine (Chicago/USA) als Hauptredner in Hohendubrau-Weigersdorf geplant war, ist von den Verantwortlichen um ein Jahr auf die Zeit vom 18. bis zum 22. August 2021 verschoben worden. Ein aktualisierter Einladungsflyer ist in digitaler Weise bei SELK-Pfarrer Hinrich Brandt (Greifswald) erhältlich und kann unter seiner E-Mail-Adresse Greifswald@selk.de angefordert werden. Anmeldungen für FTW 2021 sind ab sofort bei Brandt möglich.

„Fünf Tage Weigersdorf arbeitet konzeptionell mit angstfreier Gemeinschaft, Freiheit und Nähe“, so der Greifswalder SELK-Pfarrer als Hauptverantwortlicher: „Das gesungene Gotteslob in Tagzeitengebete und im Sonntags-

gottesdienst sowie das gesprochene Wort in Hauptvortrag und Gruppenseminaren, die gemeinsamen Mahlzeiten sowie auch Spiel und Sport sind auf eine beschränkungsfreie Durchführbarkeit angewiesen.“ Diese notwendigen Rahmenbedingungen, auch die freien An- und Abreismöglichkeiten für den Hauptredner, sehe er bis Ende August nicht gegeben. „Wir haben es momentan mit zu vielen Unwägbarkeiten zu tun. Darum verschieben wir unsere Rüstzeit mit Dr. Jacob Corzine von der Concordia University Chicago unter dem Thema ‚Kraft zum Widerstehen oder: Führe uns nicht in Versuchung‘ in die dritte Augustwoche 2021.“ Corzine habe der Verschiebung zugestimmt. Das wertvolle Thema bleibe somit erhalten. Brandt: „Ich bete dafür, dass es uns dann wieder gegeben sein wird, in voller innerer und äußerer Freiheit und Gewissheit miteinander Fünf Tage Weigersdorf zu verbringen und gemeinsam eine geistlich gefüllte Zeit zu erleben.“

Ostinato-Konzertreise fällt aufgrund von Corona aus SELK: Alternatives „Ostinato-Camp“ geplant

Leipzig, 25.6.2020 [selk]

Das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Vokalensemble Ostinato muss seine vom 24. Juli bis zum 2. August vorgesehene Sommer-Konzertreise durch Norddeutschland absagen. Grund hierfür sind die derzeitigen Bestimmungen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, die sowohl in den Konzerten als auch auf der Reise und in den Unterkünften nicht hätten eingehalten werden können. Der Chor mit rund 45 Sängerinnen und Sängern vorrangig aus den Gemeinden der SELK in der Kirchenregion Ost hatte geplant, mit Konzerten in Rodenberg, Braunschweig, Schwerin, Hamburg, Bad Schwartau und Lachendorf zu gastieren.

Das aktuelle Konzertprogramm steht unter dem Titel „Sternsinger – Lieder vom Licht“ und widmet sich thematisch dem Erscheinen und Wirken des Lichtes in der

jetzigen und zukünftigen Welt. „Das Licht“ steht dabei als Symbol für Jesus Christus, der selbst von sich gesagt hat „Ich bin das Licht der Welt“ (Die Bibel: Das Evangelium nach Johannes, Kapitel 8, Vers 12). Das Programm enthält Werke aus fünf Jahrhunderten, darunter Stücke von Heinrich Schütz (1585–1672), Johann Sebastian Bach (1685–1750), Anton Bruckner (1824–1896), Max Reger (1873–1916) und Ernst Pepping (1901–1981).

Zurzeit ist geplant, ein alternatives „Ostinato-Camp“ für die Sängerinnen und Sänger im selben Zeitraum im Gemeindehaus der St. Trinitatisgemeinde der SELK in Weigersdorf zu veranstalten. Im Zentrum sollen hier neben der Probenarbeit unter Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen vor allem Bibelarbeiten und Aktivitäten im Freien stehen.

Hartwig und Almut Neigenfind künftig in Uganda SELK-Pfarrer a.D. und Frau treten in den Entwicklungsdienst

Ulsnis, 22.6.2020 [selk]

Pfarrer a.D. Hartwig Neigenfind (Ulsnis) von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wechselt in den Dienst des Christliche Fachkräfte International e.V. (https://www.gottes-liebe-weltweit.de/christliche-fachkraefte-international/motivation_2). Der frühere Missionar der Lutherischen Kirchenmission der SELK war von 1999 bis 2009 in Berlin-Marzahn und nach seinem Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst als Leiter einer Wohnstätte der Sozialpsychiatrie und Eingliederungshilfe in Schleswig-Holstein tätig. Dort beendet er jetzt seinen Dienst, um eine neue Herausforderung anzunehmen. Seine Frau und er würden „ab Oktober zunächst in Bonn leben und dann für mehrere Jahre in Uganda arbeiten“, schreibt der 50-Jährige im aktuellen Gemeindebrief des Pfarrbezirks Kiel der SELK, dem das Ehepaar angehört.

Das Ehepaar werde als Entwicklungshelfer in Ugandas Hauptstadt Kampala arbeiten, so Neigenfind weiter. Seine Frau werde Erzieherinnen für die praktische Arbeit ausbilden. Er selbst werde den leitenden Bildungsdirektor der anglikanischen Kirche von Uganda beraten, Fortbildungen anbieten, Lehrer vor Ort besuchen und die Umsetzung von Lehrplänen organisieren.

„Wir werden natürlich Glieder der SELK und der Kieler Immanuelgemeinde bleiben – auch wenn wir weit entfernt leben“, bekräftigt der Pastor: „Aber etwa zwei Mal im Jahr werden wir hoffentlich in Deutschland die Familie besuchen und sicher auch in Kiel Station machen.“

Formulierungen finden, Gottes Wort nahezubringen Konvent der Theologiestudierenden der SELK tagte

Oberursel, 16.6.2020 [selk]

Am vergangenen 13. Juni kam der Konvent der Theologiestudierenden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zu einer Videokonferenz zusammen.

Am Vormittag standen die obligatorische Internasitzung und eine Bibelarbeit auf dem Programm. Die Internasitzung dient unter anderem dazu, sich über die aktuelle

Studiensituation auszutauschen und einen Einblick in die Studien auch derjenigen zu gewinnen, die aktuell an anderen Studienorten als der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel studieren. Darüber hinaus wird hier Organisatorisches geregelt. Als neuer Konventssprecher wurde David Krüger gewählt, der Benjamin Schütze in dieser Funktion ablöst.

In der Bibelarbeit beschäftigten sich die Studenten mit Kapitel 28 des Matthäusevangeliums. Ganz besonders stand hier der Zusammenhang von Auferstehung Jesu Christi und der Verkündigung in der ganzen Welt („Missionsbefehl“) im Fokus.

Zum Nachmittag war Prof. em. Dr. Robert Kolb (St. Louis, USA) als Referent eingeladen worden. Er thematisierte in seinem Vortrag die Verantwortung aller Getauften, das Evangelium Christen und denen, die außerhalb des Glaubens sind, zu erzählen. Ferner betonte er die väterliche

Rolle des Predigtamtes und hob hervor, dass für Luther das Priestertum aller Getauften und das Predigtamt sich nicht entgegenstehen, sondern gerade beide im Miteinander festzuhalten seien. In einem zweiten Teil ging es darum, Formulierungen zu finden, wie Gottes Wort Menschen nahegebracht werden kann, die nichts von Christus wissen. Hieran schloss sich ein engagiertes Gespräch zwischen Kolb und den Studenten an.

Das Treffen war durch Andachten gerahmt.

Auf der Liste der Theologiestudierenden der SELK sind aktuell sieben Studenten verzeichnet. Dem Konvent gehören auch die Theologiestudierenden der Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika (FELSISA), der Lutherischen Kirchenmission (LKM) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) an, wobei die ELKiB aktuell keine Theologiestudierenden zu verzeichnen hat.

SELK.Info | Erinnerung

Im Jahr 2020 soll die Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission/LKM) die „ERINNERUNGEN“ bestimmen. Sie ist das Missionswerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei soll nicht vergessen werden, dass einige Kirchengemeinden unserer Kirche in Treue zum Evangelischen Missionswerk in Niedersachsen (Hermannsburger Mission) stehe, aus dem die LKM 1892 hervorgegangen ist und deren Väter bei ihrer Gründung am 14. Juni 1892 in Hermannsburg auf der Synode der Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche gesagt und geschrieben haben:

- „1. Wir erkennen es als unsere Pflicht, die alte lutherische Mission des Louis Harms, zunächst in Afrika, fortzusetzen.*
- 2. Wir wollen dieses Missionswerk als ein kirchliches, das heißt, als das Missionswerk unserer Hannoverschen ev.-luth. Freikirche betreiben.“*

So wurde die LKM zum Missionswerk der Vorgängerkirchen der heutigen SELK. Erzähltes und Nacherzähltes werden die ERINNERUNGEN 2020 inhaltlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit bestimmen. Grundsatz der LKM war und ist: „Lutherische Kirche treibt lutherische Mission.“ und solche Mission will nichts anderes, als zur lutherischen Kirche zu führen, ja 1953 wurde das geradezu programmatisch so ausgedrückt: „Lutherische Mission muss zur Lutherischen Kirche führen.“

Friedrich-Wilhelm Hopf D.D. (1910-1982) – Pfarrer und Missionsdirektor

Der wache Sinn von Friedrich-Wilhelm Hopf vermittelt auch heute noch wertvolle Impulse. Schon 1933 brachte er in einem Artikel zum Ausdruck, dass die ablehnende Haltung der Nationalsozialisten gegenüber dem Alten Testament und dem christlichen Zeugnis gegenüber den Juden ein Angriff auf das Bekenntnis der Kirche sei. Bereits am 1. September 1939 hält er den ersten „Kriegsgebetsgot-

tesdienst“, bei ihm war das ein Gebet um Frieden. Die Ursache für die Niederlage Deutschlands im Jahre 1945 sah er in der „Menschenvergötterung und Erfolgsanbetung“. Schon am 6. Mai 1945 sagte Hopf, jetzt ginge es darum, für die Sünden und die Schuld des deutschen Volkes Buße zu tun. Darum erklärt er im Blick auf den Predigttext Psalm 119,96 „Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen;

Aber Dein Gebot währet.“: „Wir werfen jetzt nicht Steine auf andere, sondern schlagen an die eigene Brust und rufen: o unsere Schuld, unsere übergroße Schuld! Denn wir haben oft geschwiegen, wo wir als Kirche Christi in Deutschland hätten laut reden und deutlich Zeugnis geben müssen: Es ist nicht recht! Wir hätten reden müssen zur Judenfrage. Wir hätten reden müssen zum Mord an den Blöden in den Heil- und Pflegeanstalten. Wir hätten reden müssen zu dem großen Unrecht an anderen Völkern und zu der unheimlich anwachsenden Menschenvergötterung.“ Er weiß, dass geredet worden ist und nicht nur „von den tapferen katholischen Bischöfen, die durch ihr Zeugnis die Ehre des christlichen Namens in Deutschland hochgehalten haben, es ist auch von evangelischer Seite gegen das Unrecht Zeugnis abgelegt worden. Aber doch nur vereinzelt, nicht allgemein. Im Großen und Ganzen wurde wohl in christlichen Kreisen oft geseufzt und geflüstert, aber nicht deutlich geredet. Stattdessen ist man leider mitgelaufen, hat mitgeschrien und mitgesungen, wo für einen Christen ein ernstes Schweigen das Richtige gewesen wäre. So war es überall in Deutschland.“

Martin Benhöfer schrieb zu Hopfs einhundertsten Geburtstag: „Friedrich Wilhelm Hopf wurde am 31. Mai 1910 in Melsungen geboren. Von 1928 bis 1932 studierte er in Erlangen Theologie. Er gehörte zu einer Vorgängerkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Superintendent Heinrich Wicke ihn am 6. Januar 1933 ordinierte. Da man ihn dort jedoch nicht anstellen konnte, wurde er zunächst Pfarrer in der Bayerischen Landeskirche, mit der damals noch Kirchengemeinschaft bestand. Zugleich nahm er aktiv teil am Kirchenkampf gegen die so genannten „Deutschen Christen“ und deren nationalsozialistische Ideologie. 1936 war er Stadtvikar in Aschaffenburg. In dieser Zeit versuchte er mit verschiedenen Veröffentlichungen und Kontakten zum Bekenntniskampf der lutherischen Kirche in Deutschland beizutragen. 1936 trat er seine erste volle Stelle in der Kirchengemeinde Mühlhausen bei Bamberg an. Neben dem Pfarramt beteiligte er sich an der Seite von Prof. Dr. Hermann Sasse weiter am Kirchenkampf ... 1946 heiratete er Lydia Heckel, die bis heute in Hermannsburg lebt. Das Ehepaar hat zwei Söhne und eine Tochter.“

Angesichts der im Entstehen begriffenen Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kämpfte Hopf für die bekenntnismäßige Eigenständigkeit der Landeskirchen und war daher gegen die sich abzeichnende Kirchenunion. Vielmehr wollte er eine bekenntnistreue lutherische Kirche in Deutschland, die rege Beziehungen zu anderen Konfessionen pflegen und stärken sollte. Für seine Haltung wurde Hopf seitens der Bayerischen Landeskirche 1950 widerrechtlich seines Amtes enthoben. Er fand neue Aufgaben als Mann der Mission bei jenen Kirchen, die 1972 zur SELK geworden sind. Als Herausgeber der unvergessenen „Lutherischen Blätter“ wirkte weiter als Lehrer der Kirche zum Segen des Luthertums.

Als Missionsdirektor (damals noch Missionsinspektor genannt) ließ er keinen Zweifel an der Tatsache, dass er ein Gegner der südafrikanischen Apartheid-Politik war, was ihm manche offene und auch verborgene Gegnerschaft eingebracht hat. Noch kurz vor seinem Tod schrieb er aus Anlass des 90jährigen Jubiläums der Lutherischen Kirchenmission, dass neue Entscheidungen anstehen, die es anzupacken gilt „ohne Preisgabe der ewigen Wahrheit“. „Diese Entscheidungen aber fallen nach menschlicher Voraussicht jetzt und in Zukunft gleichzeitig mit sehr konkreten Zeugnissen für die Freiheit der Kirche überall dort, wo sie im südlichen Afrika heute reden muss für die Stummen und für die Sache derer, die verlassen sind. An diesem Punkt hat eine Mission wahrhaft freier lutherischer Kirchen ihr bestes Erbe zu beweisen und zu bewahren.“ In diesem Sinne, äußerte sich Hopf 1979 theologisch klar in seinem Aufsatz „Lutherische Mitverantwortung für das christliche Zeugnis im Südlichen Afrika“. In den sich abzeichnenden gewaltsamen Konflikten sah er ein Gericht Gottes, unter dem sich auch die Kirchen zu beugen hätten, aber sie würde dieses Gericht zugleich als ein „gerechtes Gericht“ Gottes zu bezeugen haben. Auch wenn Kirche sich nicht an einer „gerechten Revolution“ beteiligt, wird sie eindeutig zu sagen haben, „dass sie für alle Bedrückten und Bedrohten eintritt, sowohl für die durch eine Tyranis Betroffenen, die nun rebellieren, wie für die durch den Aufbruch revolutionärer Gewalten Bedrängten“. Damit hatte er auch die aufziehenden Probleme der Weißen in Südafrika im Blick und hinsichtlich der Versöhnung zwischen den Verfeindeten wollte er diese unbedingt, allerdings wollte er sie nicht im Gewand der „billigen Gnade“. Als großartiger und wahrhaftiger Ökumeniker – gleich hierin Hermann Sasse – lag ihm über Kirchengrenzen hinweg gerade in Südafrika an einem „gesamtchristlichen Zeugnis“ und er schrieb im erwähnten Aufsatz: „Gott schenke uns Lutheranern bei unserem Beitrag zu diesem Zeugnis einen echten Zusammenklang mit dem Christuszeugnis vieler von uns getrennter Christen und Kirchen, deren falsche Lehren wir weiterhin verwerfen, ohne dabei zu vergessen, dass unser Herr Christus auch unter ihnen sein Volk hat und sich seine Zeugen erweckt.“

Dass lutherische Mission zur lutherischen Kirche führen muss, dieser Leitspruch Hopfs ist in den ERINNERUNGEN schon mehrfach vor Augen geführt worden, Hopfs Nachfolger im Amt des Missionsdirektors, Professor em. Dr. Volker Stolle erinnerte an die von Hopf gern übernommenen Leitlinien und zitiert: „Die Kirchlichkeit der Mission liegt nicht in organisatorischer Einbindung in kirchliche Verwaltungsstrukturen, sondern in der Bindung an das lutherische Bekenntnis als Richtmaß in ihrer Wirksamkeit. So arbeiteten in der rechtlich eigenständigen Bleckmarer Mission die selbständigen lutherischen Kirchen Deutschlands zusammen, noch ehe sie sich 1972 zur SELK zusammenschlossen, und auch danach blieb die Bleckmarer Mission lange Zeit eine Arbeitsgemeinschaft aller lutherischen Freikirchen in Europa. Ihre Kraft liegt in ihrem direkten Rückhalt in den Gemeinden.“

Hopfs Predigten gehörten nicht zu den kürzesten und wenn er dann noch einmal auf die Kanzel stieg, um ein Buch vorzustellen, dann wurde es manchem auch mal zu viel. Professor i.R. Dr. Wilhelm Rothfuchs erinnerte sich entsprechend an ein Missionsfest in Hessen: „Da sprang ein Mädchen vom Stuhl, wies mit ausgestrecktem Finger auf den gewaltigen Prediger und rief seiner Mutter in heller Empörung und dem breitesten Nordhessisch zu: „Nu fängt er widder an!!!“

Nach allem, was ich gehört und gelesen habe, würde Friedrich-Wilhelm Hopf den Satz der ostpreußischen Mutter eines „seiner“ Missionare nicht widersprochen haben, der da lautete: „Der Pfarrer und der Kaiser gehen nie in den Ruhestand.“ Er diente Kirche und Mission auch nach seiner Versetzung in den Ruhestand weiter mit den Gaben, die Gott ihm geschenkt hatte. Außerdem hat sich kaum jemand gewundert, dass der emeritierte Pfarrer und Missionsdirektor sich als Ruheständler bei „Amnesty international“ engagiert hat.

Friedrich-Wilhelm Hopf hatte von Geburt an mit mancherlei gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, aber Gottes Kraft war auch in seiner Schwachheit mächtig. Wilhelm Rothfuchs, damals Pfarrer an der Kleinen Kreuzkirche der SELK in Hermannsburg, schrieb, wie regelmäßig Hopf bis in die letzten Tage seines Lebens hinein das Abendmahl begehrt hat: „Es steht mir noch heute deutlich vor Augen, wie der kranke und sterbende Amtsbruder zu Hause und

im Celler Krankenhaus das Sakrament beehrte und in der Form der vollen lutherischen Messe empfangen wollte.“ So an Leib und Seele gestärkt mit dem wahren Leib und dem wahren Blut seines Herrn Jesus Christus unter dem Brot und dem Wein ging er seinem Herrn entgegen, der ihn dann bald von der Zeit in die Ewigkeit abgerufen hat.

Rothfuchs weiter: „Am Sonntag nach Trinitatis (Taufgedächtnis) erhielt er den Sterbesegen. Und am Tag darauf, am 19. Juli 1982, rief ihn der Herr aus diesem Leben. Der Beerdigungs- Gottesdienst in der Großen Kreuzkirche, der etwa 40 Amtsbrüder und eine große Gemeinde vereinte, stand ganz unter den von Friedrich Wilhelm Hopf ausgewählten Schriftworten, die alles auf die Gnade Christi setzen: 2. Kor. 12,9 und Apg. 15,11 und die hier noch einmal in Erinnerung gerufen werden sollen: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne.“ Und: „Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden.“

Auf dem Gottesacker zu Hermannsburg harret der Heimgerufene auf die Auferstehung der Leiber und der Lehrer der Kirche ruht in Frieden.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Jugendwerks-Informationen

Das etwas andere Sommerprogramm SELK: freizeitfieber unter Corona-Bedingungen

Homberg/Efze, 22.6.2020 [selk]

„Es ist fantastisch, wie engagiert und kreativ sich die Freizeitleitenden darum bemühen, Kindern und Jugendlichen Highlights in dieser merkwürdigen Zeit anzubieten. Leider können diese intensiven Bemühungen nicht immer von Erfolg gekrönt sein. Manches lässt sich zurzeit einfach nicht ermöglichen. Aber dieser Einsatz für die jungen Menschen ist grandios!“, freut sich Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Keine Sommerfreizeit von freizeitfieber, dem Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wird in diesem Jahr so stattfinden können, wie sie geplant war. Entweder muss das Konzept verändert werden oder die Freizeit wird ganz abgesagt. Alle Freizeitleitungen sind sehr darum bemüht, die Freizeiten durchzuführen, wenn es denn rechtlich möglich, zumutbar und sinnvoll ist. Dabei wird den Teilnehmenden wie den Teams viel Geduld abverlangt.

Freizeiten im Ausland

Die Fahrten nach Rumänien oder Italien ließen sich nicht realisieren. Der Versuch, relativ spontan eine innerdeutsche Ersatzfreizeit zu organisieren, wurde aufgrund der geltenden Einschränkungen aufgegeben. Beide Leitungsteams wollen ihr Angebot im nächsten Jahr wiederholen.

Als einzige Auslandsfreizeit wird sehr wahrscheinlich die Fahrradfreizeit nach Dänemark stattfinden können. Nach eingehender Recherche und gewissenhaftem Austausch mit den zuständigen dänischen und deutschen Behörden konnte den Teilnehmenden „grünes Licht“ gegeben werden. Natürlich steht die Entscheidung unter einem gewissen Vorbehalt, da sich die Vorgaben bis Mitte Juli auch wieder ändern könnten.

Freizeiten im Inland

Für die traditionelle Einsteigerfreizeit auf dem Schulbauernhof Tannenhof bei Allendorf/Lumda – die KUHle und SAUstarke MISTfreizeit – haben die Leiter Goetz und Luise Hoffmann einen guten Weg gefunden: Sie bieten in diesem Jahr nicht nur zwei, sondern gleich vier Freizeiten an. Diese Freizeiten erstrecken sich aber alle nur über fünf Tage, sind also zeitlich etwas gerafft. Außerdem wurde mit der regionalen Jugendhilfe ein gut umsetzbares Hygienekonzept entwickelt.

Der Homberger Sommer (HoSo), eine traditionsreiche Sommerfreizeit für Jugendliche, wird in diesem Jahr nicht vor Ort im Lutherischen Jugendgästehaus stattfinden können. Allerdings bietet das Freizeitteam um Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homburg/Efze) und Pfarrer Axel Wittenberg (Kassel) eine Online-Alternative an. An jedem Freizeittag wird in eine knapp zweistündigen Videokonferenz gespielt, gebetet und gedacht. Am letzten Tag wird dann ein gemeinsam vorbereiteter Abschlussgottesdienst vorm Bildschirm gefeiert.

Das Taller Geballer – eine Fußballfreizeit für Jungen – wird stattfinden. Hier helfen die moderaten Regeln Nordrhein-Westfalens für Kinder- und Jugendferienmaßnahmen. Außerdem kommt das Freizeitkonzept mit Übernachtungen in Zelten und viel Aufenthalt im Freien den coronabedingten Vorgaben entgegen. Das Freizeitteam um Jugendpastor Ullrich Volkmar (Talle) freut sich sehr auf echte Begegnungen.

Das WorkCamp in den Alpen steht noch auf der Kippe. Das Freizeitteam um Hauptjugendpastor Henning Scharff wartet die kommenden Änderungen der Corona-Vorgaben ab und entscheidet Anfang August über Durchführung oder Absage der Freizeit.

Digital statt in Hannover und Celle

SELK: Statt-Konzert-Gruß der Bethlehem Voices

Hannover, 17.6.2020 [selk]

Mitte Juni wären die in der Bethlehemsgemeinde Hannover der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten „Bethlehem Voices“ mit Konzerten in der heimischen Bethlehemskirche und in der Gastgeberschaft der Concordia-Gemeinde in Celle zu hören gewesen. Coronabedingt mussten die Auftritte ausfallen.

Allerdings konnte das Vokalensemble unter der Leitung von Susanne Gieger am Sonntag der Bethlehemsgemeinde einen kleinen Statt-Konzert-Gruß singen („draußen und mit Abstand“) und auch der Celler Concordia-Gemeinde eine kleine Grußbotschaft schicken.

Der Chor lädt dazu ein, auf seiner Homepage in der Rubrik

„Konzerte“ die in den letzten Wochen aufgenommene Version von „Open the eyes of my heart, Lord“ anstelle der Konzerte anzuhören und den Link weiterzuleiten.

„Ein großer Dank gilt unserem Tontechniker Elmar Stein und unserem Band-Leader Dennis Schöne, die es möglich gemacht haben, dass aus den Aufnahmen und Videos der einzelnen Chorsänger ein Gesamtwerk entstanden ist“, sagt Susanne Gieger und erklärt: „Die fantastische Solistin ist Miriam Müller.“ In einigen Tagen werde auch noch der Song „Morgenstern“ dort veröffentlicht werden, ein gemeinsames Projekt mit den befreundeten Chören CHORdia Tarmstedt und den „Voices of hope“ aus Hamburg.

Uns fällt die Decke auf den Kopf – Kurzurlaub in Homberg!

SELK: Familienangebot im Lutherischen Jugendgästehaus

Homberg/Efze, 20.6.2020 [selk]

Die meisten Urlaubsplanungen mussten in diesem Jahr über den Haufen geworfen werden. Für Familien, die zwar immer noch Zeit, aber keinen Ort für ihren Urlaub haben, hat das Lutherische Jugendgästehaus ein besonders Angebot: Eine Familie – also ein „Haushalt“, egal wie viele Personen – kann das komplette Haus für einen Pauschalpreis pro Nacht mieten. Damit der Aufwand fürs Haus im Rahmen bleibt, sind mindestens drei Übernachtungen nötig. Das Angebot gilt in den Sommerferien vom 29. Juni bis zum 12. September in den freien Zeiten des Hauses.

Im großen Garten direkt an der alten Stadtmauer stehen Fußballtore und eine Torwand bereit. Außerdem ist der

Garten mit einem schönen Grillplatz ausgerüstet. Im Haus ist sehr viel Platz im Gruppenraum, auf der Galerie oder im Gewölbekeller. Tischkicker oder Tischtennis kann gespielt werden, nur das Bällebad lässt das mit dem Gesundheitsamt abgesprochene Hygienekonzept leider nicht zu. Dafür lädt die Burg oberhalb der Homberger Altstadt dringend zu einem Besuch ein.

Wem allmählich die Decke auf den Kopf fällt und darum den Kurzurlaub in Homberg wahrnehmen möchte, melde sich bitte telefonisch oder per Mail im Büro des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Es könnten auch zwei befreundete Familien zeitgleich das Haus belegen.

Mike Corsa verabschiedet

20 Jahre lang Generalsekretär der aej

Hannover, 15.6.2020 [aej/selk]

Im Rahmen des aej/ESG-Webinars „Junge Menschen in Zeiten von Corona“ mit 130 Teilnehmenden und einer kleinen Feier in der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) verabschiedeten langjährige Weggefährten und Kolleginnen aej-Generalsekretär Mike Corsa in die Passivphase der Altersteilzeit. Fast 20 Jahre lang stand Mike Corsa als Generalsekretär an der Spitze der aej/ESG-Geschäftsstelle. Dort vertrat er die Interessen eines der größten Jugendverbände Deutschlands in Kirche, Politik und Gesellschaft mit circa 1,35 Millionen jungen Menschen. Mit leidenschaftlichem jugend- und kirchenpolitischem Engagement stärkte Mike Corsa die aej als bedeutende zivilgesellschaftliche Akteurin und setzte sich als aej-Generalsekretär mit ganzer Kraft für Kinder und Jugendliche ein. Er ließ nie nach im Ringen mit politischen und kirchlichen Entscheidungsträgern immer wieder neue Räume für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit einzufordern und Kinder- und Jugendliche ernst zu nehmen und zu beteiligen.

Forschungs- und Praxisentwicklungsprojekte waren der Anlass, den Dialog mit den Fachwissenschaften zu intensivieren, um die vielfältigen Angebote der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit mit wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterstützen und weiterzuentwickeln. In regelmäßigen Abständen veranstalten aej und ESG ein gemeinsames „Forum Wissenschaft und Praxis“, um den Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zu fördern. Ein Ansatz, der sich durch das gesamte Wirken von Mike Corsa hindurch zog. Theorie und Praxis, Jugendverband und verfasste Kirche, politische Einmischung und die Förderung des Glaubenslebens junger Menschen, Fachlichkeit und jugendliches Engagement waren für Mike Corsa nie Gegensätze, sondern notwendige Spannungsbögen für die Kreativität und Lebendigkeit von Kinder- und Jugendarbeit.

Auf Mike Corsa folgt Michael Peters als neuer aej-Generalsekretär. Peters wird das Amt zunächst kommissarisch bekleiden und die Stelle am 1. November übernehmen.

Junge Menschen brauchen Erlebnis- und Begegnungsräume Bundesnetzwerk Kinder- und Jugendarbeit über Jugendarbeit in Pandemie-Zeiten

Dortmund, 26.5.2020 [aej/selk]

Die Sprecher und Sprecherinnen des großen „Bundesnetzwerk Kinder- und Jugendarbeit“ positionieren sich zu den aktuellen Herausforderungen für die Kinder- und Jugendarbeit: Die weitreichenden Maßnahmen zur Einschränkung der COVID-19 Pandemie haben für Kinder und Jugendliche in den vergangenen Wochen Möglichkeiten für soziale Teilhabe, Beteiligung und Bildung verschlossen. Es ist die Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit, Erlebnis- und Begegnungsräume zur Verfügung zu stellen und zu gestalten. Unter den geltenden Kontaktbeschränkungen ist dies jedoch nur sehr eingeschränkt möglich.

Die Kinder- und Jugendarbeit hat in der Phase des Shutdown kreative digitale Lösungen entwickelt und erprobt, um Kinder und Jugendliche zu erreichen und sich weiterentwickelt. Digitale Formate eröffnen viele neue Möglichkeiten. Sie ersetzen jedoch nicht die direkte Begegnung junger Menschen mit ihren Altersgenossen und den Fachkräften der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort. Mittlerweile können Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit wieder begrenzt nach den Maßgaben der von der jeweils zuständigen Behörde getroffenen Regelungen öffnen. Ebenso sind Angebote im Sport, in der kulturellen Bildung, in der jugendverbandlichen und offenen Kinder- und Jugendarbeit mit Beschränkungen überwiegend wieder möglich. Es ist allerdings zu erwarten, dass Freizeiten – vor allem mit Übernachtungen – und internationale Begegnungsmaßnahmen im Sommer 2020 unter den geltenden Regeln überwiegend nicht stattfinden werden. Kooperationen mit Schulen können durch Erlasse

der Länder bis auf Weiteres nicht stattfinden.

Kinder- und Jugendarbeit leistet einen bedeutenden Beitrag für das Aufwachsen junger Menschen. Sie stellt ihnen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote zur Verfügung und schafft Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe und Mitbestimmung. Die Kinder- und Jugendarbeit berücksichtigt zudem die unterschiedlichen Interessen von Mädchen und Jungen, trägt zur Identitätsbildung bei und fördert die Gleichberechtigung.

Die Gefahren des Corona-Virus und die sich daraus ergebenden Anforderungen für das Leben werden weiterhin eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung bleiben. Junge Menschen sind in den letzten Wochen positiv mit der Situation umgegangen. Öffentlich thematisiert werden sie allerdings vorwiegend, wenn über negative Beispiele für einen unangemessenen Umgang mit den Beschränkungen berichtet wird. Die Folgen der verschiedenen Einschränkungen insbesondere für Kinder und Jugendliche wurden dagegen bisher kaum öffentlich diskutiert oder politisch aufgegriffen. Kinder und Jugendliche werden reduziert auf die Rolle der Adressaten von Betreuung und Beschulung. – Auch in Corona-Zeiten stellen die individuelle Förderung und die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen ein zentrales gesellschaftliches Anliegen dar. Deshalb müssen auch die Perspektiven und die Bedarfe junger Menschen systematisch in den Blick genommen werden, um Kinder- und Jugendarbeit in Pandemie-Zeiten zu ermöglichen.

Überlebenswichtig für eine ganze Branche Online-Petition zur Rettung von Klassenfahrten

Berlin, 28.5.2020 [Reisenetz/selk]

Für die bislang jährlich rund 60-80.000 Klassenfahrten mit ihren bis zu 1,8 Millionen Teilnehmern sieht es schlecht aus: Während in vielen touristischen Bereichen der Betrieb schrittweise wieder hochgefahren wird, stehen die Signale für die Kinder- und Jugendreisesezene immer noch auf Stopp. „*Es ist sehr ernst*“, betont Carsten Herold (Berlin) vom Bundesverband der führenden Schulfahrtenveranstalter e. V., „*die vorübergehende Beschränkung des Reiseverkehrs war absolut richtig – aber jetzt brauchen wir dringend Perspektiven.*“ Tausende Jugend-

unterkünfte, Programmanbieter und Busunternehmer stehen vor dem Aus.

Mehr als 10.000 Unterschriften sind auf gemeinsame Initiative verschiedener Akteure des Jugendreisens zusammengekommen: Die Online-Petition #rettetdieJugendreisen fordert dringende Unterstützung von Bund und Ländern für „das bildungs- und gesellschaftsrelevante junge Reisen“.

Mit der Buchung einer Klassenfahrt sind, wie bei praktisch jeder anderen Reise auch, klare Stornokosten-Regelungen vereinbart. Nachdem die Kultusministerien ursprünglich die Übernahme aller berechtigten Stornokosten zugesagt hatten, sieht die Praxis momentan anders aus: Die Schulen werden von den Ministerien über die Schulaufsichtsbehörden angehalten, sich aktiv gegen Stornokosten zu wehren. Carsten Herold: „Die Zustimmung der Kultusministerien zur Storno-Erstattung ist überlebenswichtig für eine ganze Branche.“

Auf Initiative von Reisenetz e.V., dem Deutschen Fachverband für Jugendreisen, haben sich zahlreiche Verbände, Organisationen und Anbieter zusammengefunden und die Online-Petition #rettetdiejugendreisen gestartet. Ihr Erfolg, so Holger Seidel, „würde allen helfen – nicht nur den Initiatoren und ihren unzähligen Mitgliedsorganisationen, sondern auch den tausenden Jugendunterkünften in Deutschland und in ganz Europa, von Schullandheimen und Naturfreundehäusern über die kirchlichen Unterkünfte bis hin zu den Jugendherbergen des DJH.“

Aus dem Weltluthertum

ILC: Lutheraner auf der ganzen Welt reagieren auf COVID-19 Trost des Evangeliums und praktische Fürsorge

Winnipeg, 11.6.2020, [canadianlutheran]

Auf der ganzen Welt haben Menschen mit den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zu kämpfen. Die bekennislutherischen Kirchen sind in dieser Zeit sowohl mit dem Trost des Evangeliums als auch mit praktischer Fürsorge für sie da.

Seit April hat der Internationale Lutherische Rat (ILC) in einer Reihe von Berichten auf seiner Website festgehalten, wie Mitgliedskirchen mit der Pandemie umgehen. So hat der ILC die Reaktionen von 24 bekennislutherischen Kirchen auf der ganzen Welt dokumentiert, darunter Kirchen in Argentinien, Australien und Neuseeland, Belgien, Kanada, Chile, Deutschland, Ghana, Haiti, Indien, Japan, Nicaragua, den Philippinen, Russland, Ruanda, Schweden, Südafrika, Südsudan, Togo, den Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien.

In vielen dieser Länder wurden kirchliche Versammlungen verboten, um die Ausbreitung des SARS-CoV2-Virus einzudämmen. Als Reaktion darauf haben die Kirchen schnell gehandelt und den Mitgliedern während der Pandemie Online-Ressourcen zur Verfügung gestellt – durch live übertragene Gottesdienste, herunterladbare Andachtsmaterialien und soziale Medien. Die bekennislutherische Kirche Chiles beispielsweise hat eine Reihe täglicher Andachtvideos online gestellt, auf denen die Pastoren, Vikare und Seminaristen der Kirche zu sehen sind. „Das ist nicht ideal,“ sagte Bischof Omar Kinas. „Aber wir haben uns die Technologie zunutze gemacht, um überhaupt weiterhin das Evangelium zu verkünden.“

Viele Kirchen haben während der Pandemie mit solchen Online-Angeboten reagiert. Für einige Teile der Welt war das aber keine sinnvolle Lösung. So hat zum Beispiel in Haiti die Mehrheit der Bevölkerung keinen Strom. Darum hat die Evangelisch-Lutherische Kirche von Haiti (ELCH) zum Beispiel Predigten über WhatsApp verbreitet, die mit Zugang zu Elektrizität auch einige Tage später gelesen oder gehört werden können.

Auch die Lutherische Bekenntniskirche von Süd-Afrika (CLCSA), die viele Mitglieder in ländlichen und abgelegenen Gebieten hat, die oft keinen einfachen Zugang zum Internet haben, hat es in dieser Zeit als eine Herausforderung empfunden, für ihre Glieder da zu sein. „Wir haben gelernt und lernen immer noch,“ sagte Bischof Mandla Khumalo von der CLCSA, „wie wichtig es ist, dass die Häuser zu Kirchen werden, wo Hausväter ermutigt und gefördert werden, wieder Luthers Kleinen Katechismus für das geistliche Leben ihrer Familien zu benutzen.“

Diese Ermutigung zu Hausandachten gab es weltweit. Die lutherische Kirche Kanadas (Lutheran Church-Canada, LCC) zum Beispiel ermutigte Pfarrer schon früh, Gemeindegesangbücher zu desinfizieren und an alle Mitglieder zu verteilen, zusammen mit einem Leitfaden zur Verwendung des Gesangbuches für persönliche und Familienandachten.

Auch die Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates leisten mitten in der Pandemie praktische Hilfe. Auf den

Philippinen zum Beispiel haben mehrere Gemeinden der Lutherischen Kirche auf den Philippinen (LCP) Gesichtsmasken sowie Lebensmittelvorräte an bedürftige Familien verteilt. In Ghana, wo viele Menschen von der Hand in den Mund leben, hat die Evangelisch-Lutherische Kirche

von Ghana (ELKG) eine Reihe von Aktivitäten zur Unterstützung der Bedürftigen und weniger Privilegierten in ihren Gemeinden durchgeführt, unter anderem dank der finanziellen Unterstützung durch die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS).

ILC-Vorstand blickt in Online-Sitzung auf 2021 Gespräche mit päpstlichem Einheitsrat abgeschlossen

Winnipeg, 29.5.2020 [canadianlutheran]

Der Vorstand des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) hielt vom 26. bis 27. Mai 2020 seine reguläre Sitzung per Online-Videokonferenz. Dabei setzte der Vorstand die Planung für die ILC-Weltkonferenz 2021 fort und nahm einen Bericht über die ökumenischen Gespräche des ILC mit der römischen-katholischen Kirche entgegen.

Die 27. (12.) Weltkonferenz des Internationalen Lutherischen Rates findet vom 21. bis 24. September 2021 in Kenia statt. Einige Vorbereitungen vor Ort wurden infolge der COVID-19-Pandemie unterbrochen, aber die Planung geht ansonsten normal voran.

Während der Sitzungen im Mai 2020 nahm der Vorstand auch den Abschlussbericht des informellen akademischen Dialogs zwischen dem Internationalen Lutherischen Rat und dem Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU) an. Das Dokument wird nun an die Kirchen der ILC verteilt, wobei geplant ist, während der ILC-

Weltkonferenz 2021 eine offizielle Empfehlung zum Bericht abzugeben.

„Die Dialoggruppen sowohl der lutherischen als auch der römisch-katholischen Seite haben eine wunderbare Arbeit geleistet“, sagte der ILC-Vorsitzende Bischof Hans-Jörg Voigt zum Abschlussbericht. „Ich bin ihnen für ihren Fleiß und für die Ergebnisse ihrer theologischen Diskussionen dankbar. Ihnen gebührt unser aufrichtiger Dank“.

Der Vorstand befasste sich auf seiner Onlinesitzung auch mit den Beitrittsgesuchen sowie mit den laufenden Geschäften, wie z.B. mit Berichten von ILC-Programmen, Organisationen und Weltregionen. Die aktuelle Pandemie hat zur Verschiebung mehrerer ILC-Initiativen geführt, darunter Regionalkonferenzen in Lateinamerika und Europa sowie Kurse im Rahmen des Lutherischen Programms zur Entwicklung von Führungskräften.

USA: Gottes Wort verurteilt allen Rassismus

Präses Dr. Matthew C. Harrison (LCMS) zum Tod von George Floyd

Hannover/St. Louis, 6.6.2020 [selk]

Am 2. Juni veröffentlichte der leitende Geistliche der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), Präses Dr. Matthew C. Harrison (St. Louis/USA), ein Statement zum Tod von George Floyd und den darauffolgenden Unruhen in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Harrison sagt in seiner Stellungnahme, dass diskriminierendes Verhalten gegenüber anderen Menschen aufgrund ihrer Rasse ein irrationales Übel sei, das Böses hervorbringe. Rassismus sei eine Dummheit, die nur zu Zorn und Hass führe. Dazu zitiert Harrison aus der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten: „Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden sind, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt wor-

den sind, wozu Leben, Freiheit und das Bestreben nach Glückseligkeit zählen.“ Die amerikanische Ursünde des legalen Rassismus, die Verweigerung bürgerlicher Rechte aufgrund der Rasse ernte nun Sturm, den sie gesät habe.

Gottes Wort verurteile allen Rassismus. Dazu zitiert Harrison aus dem biblischen Römerbrief des Apostels Paulus (Kapitel 3, Vers 23): „Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen.“ Alle seien von Gott gleich geschaffen und alle seien Gott gleich verantwortlich. Christus habe für die Sünden aller gesühnt. Harrison fährt fort: „Alle haben gleichen Wert vor Gott. Auf Rasse beruhende Feindschaft fließt aus der Sünde und ist selbst Sünde. In der Kirche Christi ist Rassismus nicht hinzunehmen.“ Jesus selbst habe uns ange-

wiesen, unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst (Die Bibel: Markusevangelium, Kapitel 12, Vers 31) und das habe er selbst vorgelebt, wie zum Beispiel das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter zeige.

Christus und seine Gaben schenken der Kirche Einigkeit und Gleichheit. Jede rassistisch begründete Diskriminierung in oder durch die Kirche sei Sünde. Die Rassenkonflikte in den USA sollten jeden Christen nachdenklich stimmen. „Denn die Zeit ist da, dass das Gericht beginnt bei dem Hause Gottes“ (Die Bibel: 1. Petrusbrief, Kapitel 4, Vers 17), fügt Harrison an. Sich selbstgerecht empören ohne Nachdenklichkeit und Buße sei bedeutungslos oder sogar Heuchelei.

Derjenige, der auf schwerwiegende Weise und zu Unrecht das Leben von George Floyd ausgelöscht habe, stehe nun unter Mordanklage. Ironischerweise werde ihm nun genau das zugebilligt, was er seinem Opfer verweigert habe: ein Prozess nach Recht und Gesetz. Gerechtigkeit müsse gesetzeskonform angewendet werden.

Der LCMS-Präses sagt weiter: „Wir weinen um George Floyd, um seine Familie und Nahestehenden, weil ihm sein Leben geraubt wurde. Und wir weinen um unser Land. Wir weinen um diejenigen im Land, die meinen, jetzt nur noch den Weg der Zerstörung gehen zu müssen. Wir weinen um die Polizeibeamten, die ihren ehrenvollen Beruf mit Mut und gutem Willen ausführen, aber jetzt ihre Aufgaben als besonders herausfordernd und gefährlich

empfinden nach diesen traurigen Ereignissen in Minneapolis. Für sie alle beten wir für ihre Sicherheit und für das Wohlergehen derer, die ihr Eigentum und ihren Lebensunterhalt verloren haben. Wir beten für die Polizisten, die sich den Unruhen entgegenstellen. Und wir unterstützen die Demonstranten, die von ihrem Verfassungsrecht auf friedlichen Protest Gebrauch machen.“

Zugleich seien alle Ungerechtigkeit und alle Zerstörungswut, Raub und leibliche Angriffe auf andere zu verurteilen. Präses Harrison appelliert an die Bürger und die Regierenden im Land, dass sie sich besonders um die Kommunen mühen, die von Armut, Verbrechen und Ungerechtigkeit hart betroffen sind. Harrison weiter: „Wir plädieren für eine Politik, die rational und einigend Ungerechtigkeiten beenden hilft und sich um soziale Umbrüche, Mängel an wirtschaftlicher Teilhabe und andere Faktoren kümmert, die Zorn, Hass und Zwietracht anstacheln.“ Zudem ruft er zum Gebet auf und zur Verkündigung des Evangeliums.

Der Bischof der mit der LCMS in Kirchengemeinschaft verbundenen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Hans-Jörg Voigt, zeige sich von Harrisons Worte tief beeindruckt. Er wies darauf hin, dass es auch in Deutschland ein Rassismus-Problem gebe. Ein Beispiel dafür sei die Ablehnung, die zum Beispiel iranischen Glaubensgeschwistern gelegentlich in der Gesellschaft entgegengebracht werde. Zugleich sei er für die Willkommenskultur der SELK-Gemeinden ausgesprochen dankbar.

ELKiB: Freiburger Gemeinde praktiziert Abendmahl ohne Austeilung Pfarrerin empfängt das Sakrament „stellvertretend“ für die Gemeinde

Freiburg, 18.6.2020 [selk]

Die Freiburger Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) fügte den zahlreichen kirchlichen Bemühungen, einerseits die Gemeinden auch in Corona-Zeiten mit dem Heiligen Abendmahl zu versorgen und andererseits den geltenden Hygieneverordnungen gerecht zu werden, eine weitere Variante bei: Im Gemeindebrief der Freiburger ELKiB-Gemeinde (Ausgabe Mai-Juni) heißt es: „Abendmahl darf vorläufig nur ohne Austeilung gefeiert werden, aber die Gemeinde kann es innerlich mitfeiern.“ (S. 5) Und: „Gegebenenfalls findet Abendmahl stellvertretend durch die Pfarrerin am Altar statt, ohne Austeilung an die Gemeinde.“ (S. 6) Der Kirchenvorstand hatte intensiv beraten und sich, da seiner Ansicht nach dem Gottesdienst ohne Abendmahl etwas fehle, die Austeilung an die Gemeinde unter den bestehenden Schutz-

bedingungen aber nicht umsetzbar war, für den stellvertretenden Empfang durch die Pfarrerin entschieden.

Die Vorstellung eines stellvertretenden Kommunionempfangs durch den Priester, der das „Haupt der Gemeinde“ sei, hat kirchengeschichtliche Vorbilder: Im Hochmittelalter entwickelte sich diese Praxis im Zuge der Klerikalisierung der Kirche: Indem der Priester, das Haupt der Gemeinde, die Eucharistie stellvertretend empfangt, sei die Gemeinde ebenfalls beteiligt, hieß es damals. Diese Auffassung führte so weit, dass Priester auch die Kranken- und Sterbekommunion „stellvertretend“ für die Kranken empfangen. Diese Praxis wurde auf Beschluss einer Trierer Synode 1227 beendet.

VELKD: Kontrollverlust und Gottvertrauen

Beitrag der Theologie zur Deutung der Corona-Pandemie

Hannover, 12.6.2020 [velkd]

Die Folgen der Ausbreitung des Coronavirus sind tief in den Alltag eingedrungen: Industrie und Handwerk wie das öffentliche Leben insgesamt sind weiterhin stark eingeschränkt. Das schafft gesamtgesellschaftlich ein hohes Maß von Angst und Verunsicherung und fordert auch die Kirchen in besonderer Weise heraus. Wie lässt sich diese Zeit der Pandemie einordnen und deuten? Und was könnte der spezielle Beitrag der Kirchen dazu sein? Diese und andere Fragen werden seit Ausbruch der Corona-Krise kirchenintern und auch medial breit diskutiert.

Mit ihrem Aufsatz „Kontrollverlust und Gottvertrauen – Corona und der Beitrag der Theologie“ („Texte aus der VELKD“ Nr. 186) reflektieren Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke und Pastor Lutz Gräber (beide Bückeburg) den aktuellen Stand der Debatte und beteiligen sich daran mit einer eigenen theologischen Deutung.

Ihr Beitrag zeichne sich dadurch aus, dass er zunächst verschiedene gängige Deutungsangebote diskutiert und anschließend im Rückgriff auf Martin Luther und Gottfried Wilhelm Leibniz unterschiedliche Zugänge, Glaube,

Vernunft und Daseinsdeutung aufeinander zu beziehen, darstellt, schreibt der Leiter des Amtsbereichs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Vizepräsident Dr. Horst Gorski, in seinem Editorial.

„Konkret schlagen die Autoren schließlich vor, den Beitrag des christlichen Glaubens in einem Selbstvertrauen zu sehen, das durch Gottvertrauen gehalten wird und einem Verständnis menschlicher Freiheit als Freiheit zur Selbstbeschränkung und Selbstkritik“, so Gorski weiter. Eine solche Haltung könne es ermöglichen, „mit den Herausforderungen der Pandemie umzugehen und auch ihre Hintergründe – die mit unserer Art, zu leben, zu wirtschaften, zu reisen, zu konsumieren usw. zu tun haben – selbstkritisch zu reflektieren.“

Die Ausgabe 186 der „Texte aus der VELKD“ mit dem Beitrag von Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke und Pastor Lutz Gräber kann unter www.velkd.de/velkd-texte-186-Kontrollverlust-Gottvertrauen-Corona-und-Theologie heruntergeladen werden.

Österreich: Orientierung zur ethischen Urteilsbildung

Neues „Argumentarium“ zu ethischen Konflikten in der Coronakrise

Wien, 27.5.2020 [evang.at]

Das Institut für öffentliche Theologie und Ethik der Diakonie hat ein neues Argumentarium zum Thema „Ethische Konflikte in Zeiten von Corona“ veröffentlicht. Das Argumentarium solle „Orientierung zur ethischen Urteilsbildung“ in der Abwägung von Grundrechten, Maßnahmen zur Sicherstellung des Gesundheitssystems, sowie Selbstbestimmung, Inklusion und Teilhabe als zentrale Prinzipien der Diakonie geben.

„Die Fragestellungen sind komplex, die Situation ist volatil, die Verunsicherung groß. Deshalb stellt das Argumentarium viele Fragen und legt einen Schwerpunkt auf das Verstehen und Beschreiben der moralischen Probleme“, so die Stoßrichtung des Papiers, das als „Living Paper“ unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen laufend weitergeschrieben werden soll. Noch stärker als sonst gelte es in Zeiten von Corona ethisch „im Bewusstsein der Vorläufigkeit“ zu reflektieren, zu urteilen und zu handeln. „Und im Bewusstsein, dass wir mit Dilemmata konfrontiert sind, in denen es die eine gute und richtige

Entscheidung nicht gibt. Und dennoch gilt es, verantwortete Entscheidungen zu treffen.“ Dazu wolle das Argumentarium ermutigen.

Das Papier stellt einleitend Beobachtungen an, wie ethische Fragen bislang in der Coronakrise behandelt worden seien – etwa in Form moralischer Appelle oder eines „ethischen Alarmismus“. In einem weiteren Schritt wird der Fragehorizont aus evangelisch-theologischer und diakonischer Perspektive geöffnet. Von da ausgehend werden fundamentale ethische Fragen in Infokästen abgehandelt, konkrete Dilemmasituationen geschildert, aber auch rechtliche Grundlagen skizziert. Zur weitergehenden Vertiefung bietet die Publikation eine Liste mit Links an.

Das Argumentarium „Ethische Konflikte in Zeiten von Corona“ steht zum Download bereit unter: https://diakonie.at/sites/default/files/diakonie_oesterreich/ethik/argumentarium_corona-200525.pdf

LWB-Vollversammlung 2023: „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ Vom Zeugnis der Kirchen in einer Minderheitssituation lernen

Genf, 19.6.2020 [lwi]

Welche Schwerpunkte die Dreizehnte Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes setzt, wird durch die Wahl des Themas „Ein Leib, Ein Geist, Eine Hoffnung“ deutlich. Die Vollversammlung findet vom 13. bis 19. September 2023 in Krakau (Polen) statt.

Das LWB-Exekutivkomitee hat sich während seiner Online-Tagung vom 10. bis 16. Juni für dieses Thema entschieden, nachdem der Bericht des Planungsausschusses für die Vollversammlung vom Leitenden Bischof Dr. Tamás Fabiny (Ungarn) in seiner Funktion als Vorsitzender des Planungsausschusses vorgelegt wurde. Das Thema bezieht sich auf Epheser 4,4: „ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung“.

Das Thema betone das biblische Verwurzel-Sein und den hohen Stellenwert der Einheit hieß es bei dessen Präsentation. Es steht für Begriffe wie Solidarität, Gegenseitigkeit und Zusammenarbeit und weist ausdrücklich auf die Einheit in Vielfalt hin, auf die der Planungsausschuss besonderen Wert legt. Es transportiert die in Christus gegründete Botschaft der Hoffnung, die in der heutigen Welt besonders wichtig ist. Außerdem bezieht sich dieses Thema auf den Heiligen Geist mit eindeutigen Verweisen auf laufende theologische Prozesse zur lutherischen Identität und ökumenische Dialoge, in denen es um die besondere Aufmerksamkeit für das Wirken des Heiligen Geistes in der Kirche geht.

LWB-Präsident Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa begrüßte das Thema als Bestätigung der Verpflichtung der lutherischen Gemeinschaft, sich als wichtigste Themen weiterhin mit Hoffnung, Einheit und dem Heiligen Geist in dieser fragmentierten Welt auseinanderzusetzen. „Als Gemeinschaft ist es unsere Überzeugung, dass unser Zusammensein unsere Stärke in der heutigen Welt ist“, sagte er.

Das Exekutivkomitee hat ebenfalls beschlossen, dass das Geschehen der Vollversammlung in drei Dimensionen strukturiert werden soll: Feiern des gemeinsamen Glaubens der Gemeinschaft kontext- und kulturübergreifend; gegenseitige Bereicherung durch gemeinsame Reflexion und Erkenntnis; und gemeinsame Entscheidungsfindung entsprechend dem Mandat der LWB-Verfassung. Weiterhin erfüllt die Vollversammlung die besondere Aufgabe, die Mitgliedskirchen dabei zu unterstützen, das Leben und den Kontext von Kirchen zu verstehen, die in einer Minderheitssituation Zeugnis ablegen, und daraus zu lernen.

Diese nächste Vollversammlung wird nach der Siebten Vollversammlung in Budapest (Ungarn) im Jahre 1984 die zweite Veranstaltung dieser Art sein, die in der Region Mittel- und Osteuropa stattfindet.

Angesichts der Auswirkung der COVID-19-Pandemie und der Verpflichtung des LWB, den ökologischen Fußabdruck der Vollversammlung möglichst klein zu halten, hat das Exekutivkomitee ebenfalls den Vorschlag des Planungsausschusses genehmigt, die Anzahl der Delegierten im Vergleich zu der Veranstaltung von 2017 zu verringern, aber gleichzeitig darauf zu achten, dass alle LWB-Mitgliedskirchen und die Regionen vollständig vertreten sind. Zur Dreizehnten Vollversammlung werden etwa 350 Delegierte erwartet, wobei jede Mitgliedskirche je nach Größe mit mindestens einem und maximal sieben Delegierten vertreten ist. Nach den vom LWB vorgegebenen Quoten sollen Frauen und Männer mit je 40 Prozent vertreten sein, junge Erwachsene mit 20 Prozent.

Der Planungsausschuss wurde vom LWB-Rat im Jahre 2019 eingesetzt und ist zuständig für die Vorbereitung der Vollversammlung, des höchsten Entscheidungsgremiums des LWB. Sie trifft sich alle sechs bis sieben Jahre. Die Zwölfte Vollversammlung 2017 fand in Windhoek (Namibia) statt und hatte das Thema „Befreit durch Gottes Gnade.“

Die Vollversammlung ist das höchste Entscheidungsgremium des LWB und besteht aus Vertretern und Vertreterinnen der Mitgliedskirchen der Gemeinschaft. Sie findet alle sechs bis sieben Jahre statt, gibt die allgemeine Ausrichtung für die Arbeit des LWB vor, wählt den Präsidenten oder die Präsidentin und die Ratsmitglieder, nimmt die Berichte des Präsidenten, des Generalsekretärs und des Vorsitzenden des Finanzausschusses entgegen, und befindet über Fragen im Zusammenhang mit der LWB-Verfassung.

Die Evangelisch-Augsburgische Kirche in Polen ist Gastgeberin der Dreizehnten Vollversammlung des LWB, die von 13. bis 19. September 2023 in Krakau stattfindet. Die polnische Kirche war eine der Gründungsmitgliedskirchen des LWB im Jahre 1947. Ihre 60.000 Mitglieder sind in 150 Gemeinden im ganzen Land organisiert und werden von 150 Pfarrern betreut. Jerzy Samiec ist der Leitende Bischof der Kirche.

Das Exekutivkomitee überwacht das ordnungsgemäße Funktionieren des LWB zwischen zwei Tagungen des Rates und tagt in der Regel zweimal im Jahr. Den Vorsitz führt LWB-Präsident Erzbischof Dr. Panti Filibus Musa aus Nigeria, zu den Mitgliedern zählen außerdem die sieben Vizepräsidentinnen und Vizepräsidenten aus den sieben LWB-Regionen, die oder der Vorsitzende des Finanzausschusses und die Vorsitzenden der übrigen Ratsausschüsse. Auch Mitglieder des Teams der Führungskräfte im Büro der Kirchengemeinschaft nehmen an den Tagungen teil.

Aus der evangelischen Welt

Historisches Gloger-Instrument „Orgel des Jahres“ Auszeichnung für größte Barockorgel zwischen Elbe und Weser

Otterndorf/Kr. Cuxhaven, 26.5.2020 [epd/selk]

Die historische Orgel des Baumeisters Dietrich Christoph Gloger (1705-1773) im Nordseebad Otterndorf ist von der bundesweiten „Stiftung Orgelklang“ zur „Orgel des Jahres“ gewählt worden. Die 1742 erbaute Orgel sei ein wunderschönes und klangstarkes Instrument, kommentierte Stiftungsgeschäftsführerin Catharina Hasenclever am 26. Mai die Entscheidung. Mit ihren fast 2.700 Pfeifen und 46 Registern ist das Gloger-Bauwerk die größte Barockorgel zwischen Elbe und Weser. Im vergangenen Jahr wurde das Instrument zur „Orgel des Monats Februar“ ernannt.

Die undotierte Auszeichnung ist ein Publikumspreis. Wer wollte, konnte in den vergangenen Wochen unter den „Orgeln des Monats“ des vergangenen Jahres online sein Lieblingsinstrument wählen. Die Otterndorfer Orgel sei mit 910 Stimmen eindeutige Siegerin, hieß es. Platz zwei und drei gingen an die Orgel in der evangelischen Marienkirche in Straubenhardt-Langenalb (Baden) und an die Walcker-Orgel in der Protestantischen Kirche Eisenberg (Pfalz).

Die Otterndorfer Orgel wird schon seit einiger Zeit restauriert, die Arbeiten sollen am Ende rund 1,8 Millionen Euro kosten. Eine finanzielle Herausforderung, welche die Gemeinde mit einem knapp 100 Mitglieder zählenden Förderverein stemmt. Mittlerweile seien bereits knapp 1,5 Millionen Euro zusammengekommen, sagte Gemeindepastor Thorsten Niehus dem epd: „Etwa 300.000 Euro fehlen uns noch.“ Um das Geld einzuwerben, könnte der

neue Titel helfen, meinte Stades Regionalbischof Dr. Hans Christian Brandy: „Das ist eine großartige Anerkennung und Unterstützung für das außerordentliche Engagement in der Gemeinde.“

Um Spenden einzuwerben, werden immer wieder kreative Aktionen gestartet wie eine „Orgel-Briefmarke“ oder der Verkauf von Tragetaschen aus Orgel-Bannern. Orgelbeauftragte Irmgard Kröncke ist zuversichtlich, dass das Projekt erfolgreich abgeschlossen werden kann: „Die Herausforderung ist groß, aber unser ehrenamtliches Potenzial auch.“

Dass sich die Otterndorfer Gemeinde überhaupt eine solche Kirche, auch als „Bauerndom“ bezeichnet, und ein derartiges Instrument leisten konnte, verdankt sie nicht zuletzt dem fruchtbaren Marschboden der Region. Die landwirtschaftlichen Erträge rund um Otterndorf waren doppelt so hoch wie anderswo im Land, weil sich im Boden größere Mengen Muschelschalen befanden. Die wurden gebrannt und verhinderten so als natürlicher Dünger die rasche Auszehrung der Böden.

„Orgelklang“ ist Teil der Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland. In diesem Jahr fördert sie eigenen Angaben zufolge 19 Orgel-Projekte mit rund 55.500 Euro. Seit 2010 hat sie Förderzusagen über mehr als 1,3 Millionen Euro gegeben.

Evangelischer Theologieprofessor Rainer Riesner wird 70 Er hat sich intensiv mit der biblischen Archäologie beschäftigt

Gomaringen, 26.5.2020 [idea/selk]

Der evangelische Theologieprofessor und Publizist Dr. Rainer Riesner vollendet am 2. Juni sein 70. Lebensjahr. Er lehrte zuletzt von 1998 bis zu seiner Emeritierung 2013 mit dem Schwerpunkt Neues Testament an der Universität Dortmund. Er forschte vor allem über die mündliche Jesusüberlieferung vor den Evangelien, die Biografie und Missionsstrategie des Apostels Paulus, das Lukasevangelium und das nachneutestamentliche Judenchristentum. Er hat auch die Ausgrabung im neutestamentlichen Ort Emmaus/Nikopolis wissenschaftlich begleitet. Mit seinen

Büchern, die teilweise Auflagen von über 100.000 Exemplaren erreichten, hat er auch außerhalb der Fachwelt Bekanntheit erlangt. 2019 erschien „Messias Jesus. Seine Geschichte, seine Botschaft und ihre Überlieferung“, Riesners jüngstes Werk, in dem er den aktuellen Forschungsstand in Bezug auf Jesus Christus darstellt.

Der in Friedberg geborene Riesner studierte in Neuen-dettelsau, Tübingen und Heidelberg Theologie und war von 1980 bis 1982 Vikar der Evangelischen Landeskirche

in Württemberg. 1980 promovierte er an der Universität Tübingen mit einer Studie über Jesus als Lehrer. Von 1982 bis 1987 arbeitete er als Wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Dr. Peter Stuhlmacher. Danach war er Stipendiat bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1990 habilitierte er sich in Tübingen mit einer Untersuchung über die Frühzeit des Apostels Paulus. Von 1990 bis 1997 wirkte Riesner dort als Hochschulpfarrer und Dozent für Neues Testament.

1995 erhielt er für seine Habilitationsschrift den Johann-Tobias-Beck-Preis des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT). Im Auftrag des Arbeitskreises leitet er ein Doktoranden- und Habilitanden-Kolloquium. Gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea sagte er zu seinem Anliegen: „Ich möchte mit modernen Mitteln eine Tradition weiterführen, für die Namen wie Adolf Schlatter und Julius Schniewind stehen. Sie haben die wissenschaftliche Auslegung des Neuen Testaments mit der Freundschaft zum Pietismus verbunden.“ Der Theologe ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder.

Pfarrerin: Kirchliche Feiertage abgeben

Christiane Thiel: Pfingstmontag zugunsten von Jom Kippur

Halle an der Saale, 2.6.2020 [idea/selk]

Die evangelische Theologin Christiane Thiel hat sich dafür ausgesprochen, kirchliche Feiertage zugunsten der Festtage anderer Religionen abzugeben. Wie sie dem „Deutschlandfunk“ sagte, sind Feiertage als Pausen für eine „durchindustrialisierte Gesellschaft“ sehr wichtig. In einem multireligiösen Kontext müssten jedoch noch andere Pausen, aus anderen religiösen Zusammenhängen dazukommen. Dafür könnten die Kirchen beispielsweise den Pfingstmontag zugunsten des höchsten jüdischen Feiertages, dem Versöhnungsfest Jom Kippur, abgeben: „Das wäre wirklich ein Zeichen, auch dafür, dass wir – egal ob wir irgendwas mit Gott anfangen können – von Versöhnung leben.“

Der Pfarrerin zufolge hat der Pfingstmontag ohnehin keine religiöse Bedeutung, sondern stammt kulturgeschichtlich aus dem Feudalismus. „Und da könnten wir das abgeben und sagen: Was machen wir stattdessen, dass die anderen Religionen und ihre Festtage auch ihren Raum bekommen und wir die alle zusammen feiern?“ Zudem stecke hinter dem Pfingstfest ursprünglich ein Fest der Fruchtbarkeit und der aufgehenden Saat, das lediglich

„christlich überformt“ worden sei. „Historisch ist Pfingsten nicht, was wir in der Apostelgeschichte lesen, sondern es ist ein Mythos – der nicht von einer Einheit träumt, sondern von einer Kommunikationsfähigkeit“, so Thiel.

Dass die Bevölkerung hierzulande insgesamt immer weniger über christliche Feste wie Pfingsten, Weihnachten oder Ostern weiß, stört die Pfarrerin eigenen Aussagen zufolge „wirklich gar nicht“, da Religionen ihre Zeiten hätten. „Und ich merke, solange die Menschlichkeit stimmt und die Solidarität, die Empathie untereinander, sind mir die religiösen Namen dafür auch nicht so wichtig.“ Für Mitteleuropa und seine Kultur sei das Christentum prägend gewesen, weshalb es vor allem kirchliche Feiertage gebe. „Aber wir könnten sie auch anders nennen – Hauptsache, es gibt Feiertage.“

Thiel ist aktuell Studierendenpfarrerin in der Evangelischen Studierendengemeinde Halle/Saale. Darüber hinaus ist sie in der Literaturarbeit der EKD sowie im Ständigen Ausschuss für Gottesdienst, Fest und Feier des Deutschen Evangelischen Kirchentages tätig.

Südliche Baptisten: Mitgliederverluste wie nie zuvor

Größte protestantische US-Kirche schrumpft um fast zwei Prozent

Nashville, 5.6.2020 [idea/selk]

Die größte protestantische Kirche in den USA, der Bund der Südlichen Baptisten, hat im vergangenen Jahr so viele Mitglieder verloren wie nie zuvor in einem der vergangenen 100 Jahre. Er schrumpfte um fast 288.000 Personen und damit um fast zwei Prozent auf 14,5 Millionen. Damit sei die Mitgliederzahl des Bundes nach Angaben des

Pressedienstes Baptist Press der Kirche zum 13. Mal in Folge gesunken. Die statistischen Angaben werden jährlich von dem Forschungsinstitut „LifeWay Research“ ermittelt.

LifeWay-Research-Direktor Scott McConnell kommentierte die Entwicklung mit den Worten: „Der Bund der Süd-

lichen Baptisten ist nicht immun gegen die zunehmende Säkularisierung unter den Amerikanern.“ Immer mehr Kinder auch aus baptistischen Familien hätten „kein Interesse daran, zu Jesus zu kommen“. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Taufzahlen wider. Die Südlichen Baptisten taufen – wie alle anderen Baptisten weltweit – nur Gläubige, keine Säuglinge. 2019 ließen sich 235.748 Menschen in den Gemeinden taufen, vier Prozent weniger als 2018 (246.442). Die Zahl der Gottesdienstbesucher (5,2 Millionen) und Teilnehmer an Kleingruppen (3,2 Millionen) sank leicht um jeweils weniger als ein Prozent.

Nach den Worten von McConnell spiegeln diese Zahlen nicht die evangelistischen Bemühungen wider, die viele Gemeinden und einzelne Mitglieder unternommen hätten: „Sie weisen aber darauf hin, dass bei gleichbleibenden missionarischen Bemühungen im Durchschnitt weniger Menschen Christen werden und sich taufen lassen.“

Der Präsident des Exekutivkomitees der Kirche, Ronnie Floyd, zeigte sich besorgt über die Entwicklung. Zugleich kritisierte er die Methodik der Datenermittlung. Denn nur 75 Prozent der 47.500 Gemeinden der Kirche hätten ihre Daten übermittelt. Floyd: „Wir müssen das Verfahren überdenken.“

Theologe und Bibelexperte Klaus Berger gestorben

Er trat 1968 in die evangelische Kirche ein und 2006 zur katholischen über

Heidelberg, 9.6.2020 [idea/epd/selk]

Der renommierte Heidelberger Theologe und Bibelwissenschaftler Dr. Klaus Berger ist am 8. Juni im Alter von 79 Jahren gestorben. Von 1974 bis 2006 lehrte er Neues Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg. Der katholisch getaufte Wissenschaftler trat 1968 in die evangelische Kirche ein und 2006 zur römisch-katholischen Kirche über.

2013 sagte er in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, die heutige Theologie sei „ein lebloses Gedankengerippe, das mit Frömmigkeit und Kirche kaum noch etwas zu tun hat“. Die Bibel werde im Theologiestudium „auseinandergenommen und demoliert“. Viele Theologiestudenten verlören dadurch ihren christlichen Glauben und brächen das Studium ab. Ferner verteidigte er die Ansicht, dass die Jungfrauengeburt ein geschichtliches Ereignis war. Wer sie bestreite, schließe die Möglichkeit aus, dass Gott in dieser Welt etwas bewirken könne. Berger: „So legen Theologen dem Herrgott Handschellen an und binden ihm einen Maulkorb um, damit er ja nichts tut oder sagt, was uns irritieren könnte.“

Hintergrund für den Eintritt in die evangelische Kirche war, dass die Universität München seine Doktorarbeit un-

ter den Verdacht der Irrlehre gestellt hatte. Damit war eine akademische Laufbahn innerhalb der katholischen Kirche nicht mehr möglich. Später wurden seine Ansichten von der römisch-katholischen Kirche allerdings anerkannt.

2005 sagte er in einem Interview mit idea, dass sein Beichtvater auch nach dem Übertritt in die evangelische Kirche eine weitere Zugehörigkeit zur katholischen Kirche „positiv festgestellt“ habe. Das bezieht sich laut Berger nicht auf die juristische Mitgliedschaft, sondern auf die Zulassung zur Eucharistiefeier. Er habe nie eine Doppelmitgliedschaft beantragt. Auch der Vatikan hatte klargestellt, dass von einer doppelten Konfessionszugehörigkeit Bergers nichts bekannt gewesen sei und dass eine gleichzeitige Zugehörigkeit zur katholischen Kirche und einer evangelischen Landeskirche ausnahmslos nicht zulässig sei.

Berger studierte Theologie, Philosophie und orientalische Sprachen in München. Er verfasste rund 80 Bücher zu den Themen Bibel und Glaube. Berger war in zweiter Ehe mit der Übersetzungswissenschaftlerin Dr. Christiane Nord verheiratet. Aus seiner ersten Ehe mit Christa Berger hat er zwei Kinder.

Menno-Simons-Predigtpreis geht an baptistische Pastorin

Predigt auf der Bundesgartenschau prämiert

Hamburg, 12.6.2020 [idea/selk]

Der Menno-Simons-Predigtpreis der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen (Universität Hamburg) geht in

diesem Jahr an die baptistische Pastorin Andrea Schneider (Oldenburg). Die 65-jährige ist Rundfunkbeauftragte

te der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) und Referentin für „Gottesdienst und Gemeindepraxis“ der Akademie Elstal (Wustermark bei Berlin) des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden).

Die prämierte Predigt hielt sie am ökumenischen „Tag der Schöpfung“ am 6. Juni 2019 auf der Bundesgartenschau in Heilbronn über das Jesuswort: „Ihr seid das Salz der Erde“. Darin entfaltete sie die verschiedenen Aspekte von Salz: So wie Christen sich zunehmend in einer Minderheitenposition befinden, wirke auch eine kleine Menge Salz. Die unterschiedlichen Eigenschaften von Salz – würzend und konservierend, heilend und ätzend, tragend und schmelzend – seien wichtige Aspekte einer christlichen Existenz, so Schneider. Dazu gehöre es auch, den Schöpfer zu loben und seine Schöpfung zu bewahren.

Schneider arbeitete zunächst als Gymnasiallehrerin. Seit 1997 ist sie Pastorin der Freikirche. Sie war von 1989 bis 2002 „Wort-zum-Sonntag“-Sprecherin in der ARD. Wie die Arbeitsstelle für Theologie der Friedenskirchen mitteilt, wird die prämierte Predigt am 1. November im Got-

tesdienst der Mennonitenkirche Hamburg-Altona zu hören sein. Im Anschluss finde die Preisverleihung statt. Das Preisgeld in Höhe von 2.000 Euro kommt zur Hälfte der Predigerin zugute, die andere Hälfte erhält die Akademie Elstal für ein Schulungsprojekt im Bereich Gottesdienst.

Der Leiter der Akademie, Pastor Dr. Oliver Pilnei, sagte: „Dass Andrea Schneider zum Abschluss ihrer beruflichen Laufbahn diese Auszeichnung erhält, würdigt, was ihr in ihrer Arbeit immer am Herzen lag: für die Predigt des Evangeliums und die Gestaltung von Gottesdiensten eine klare, verständliche, schöne und einladende Sprache zu finden.“

Der Preis ist nach dem friesischen Prediger Menno Simons (1496–1561) benannt, einem Zeitgenossen Martin Luthers. Gestiftet wurde er von der Autorin Annelie Kümpers-Greve (1946–2017), Mitglied der Mennonitengemeinde Hamburg. Mit dem Preis sollen Predigten angeregt und gewürdigt werden, die das biblische Zeugnis im Licht der täuferisch-mennonitischen Tradition zur Sprache bringen und den Frieden fördern. Weltweit gibt es 2,3 Millionen Mennoniten, davon 47.000 in Deutschland.

Zwangsverheiratungen im muslimisch geprägten Pakistan Menschenrechtler warnen vor Entführung von Christinnen

Göttingen, 8.6.2020 [epd/selk]

Die Gesellschaft für bedrohte Völker hat vor einer massiven Zunahme von Entführungen, erzwungenen Religionsübertritten und Zwangsheiraten junger Christinnen und Hindu-Frauen in Pakistan gewarnt. Diese seien den Übergriffen sunnitischer Extremisten oft schutzlos ausgeliefert, da sie im muslimisch geprägten Pakistan zu den religiösen Minderheiten gehörten, erklärte die Menschenrechtsorganisation am 8. Juni in Göttingen. Sie forderte daher dringend die Einrichtung eines Rechtshilfefonds für die betroffenen Familien.

„Die meisten Eltern haben nicht die finanziellen Mittel, um vor Gericht gegen die oft namentlich bekannten Entführer vorzugehen und die Freilassung ihrer verschleppten Töchter zu erzwingen“, sagte Direktor Dr. Ulrich Delius. Der Fond solle dazu beitragen, dass die Täter nicht weiter straffrei bleiben: „Entführer müssen zu spüren bekommen, dass ihre Straftaten Folgen haben und vor Gericht geahndet werden.“

Erst vor kurzem waren der Organisation neue Fälle bekanntgeworden. So hätten bewaffnete Männer Anfang Juni ein 15-jähriges Hindu-Mädchen verschleppt. Als ihre Eltern eine Vermisstenanzeige aufgeben wollten, habe sich die Polizei geweigert, diese anzunehmen. Am gleichen Tag sei in derselben Provinz auch ein 19-jähriges Mädchen aus ihrem Dorf entführt worden. Die junge Frau soll nun nach Angaben der Gesellschaft für bedrohte Völker einen Muslim heiraten, der bei der Polizei bereits eine Bescheinigung über ihren angeblich freiwilligen Religionsübertritt vorgelegt habe.

Nach Schätzungen der Organisation werden in Pakistan jedes Jahr rund 1.000 Christinnen oder Hindu-Frauen im Alter von zwölf bis 25 Jahren entführt, zum Übertritt zum muslimischen Glauben gezwungen und zwangsverheiratet.

Altbischof Huber: Das Evangelium ist existenzrelevant

Viele Menschen erwarteten eine vernehmbare Kirche

Berlin, 15.6.2020 [idea/selk]

Viele Menschen haben das Gefühl, dass sich die Kirchen in der Corona-Krise zu still verhalten haben. Diese Ansicht vertrat der frühere EKD-Ratsvorsitzende, Altbischof Dr. Wolfgang Huber, gegenüber der Wochenzeitung „Die Kirche“. Er äußerte sich zu der Kritik der früheren thüringischen Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) an den Kirchen. Die evangelische Theologin hatte im Mai in einem Interview mit der Tageszeitung „Die Welt“ unter anderem gesagt, die Kirche habe in der Corona-Krise „Hunderttausende Menschen alleingelassen – Kranke, Einsame, Alte, Sterbende“.

Huber sagte, die Vorwürfe seien Verallgemeinerungen, die nicht durch Fakten gedeckt seien, aber sie zeigten, dass viele Menschen die Kirchen als „so schweigsam“ wahrgenommen hätten. „Viele Menschen erwarteten aber eine vernehmbare Kirche“, so Huber. Sie hätte sich zum Beispiel klar dagegen aussprechen müssen, dass durch die Kontaktbeschränkungen in Alten- und Pflegeheimen auch die Besuche enger Verwandter unterbunden worden seien. Die Kirche könne aus der Debatte lernen, „Anwalt derer zu sein, auf die niemand achtet, weil alle so fixiert sind auf das Thema Corona“.

Weiter sagte der Altbischof, es sei falsch, darüber zu diskutieren, ob die Kirche „systemrelevant“ sei. Mit diesem Begriff würden Einrichtungen bezeichnet, ohne die „die materielle Struktur der Gesellschaft kollabiert“, also beispielsweise die Bereiche Energie, Ernährung oder das Gesundheitswesen. Dazu gehörten Seelsorge und die Verkündigung des Evangeliums nicht. Bei ihnen gehe es um die Freiheit für Religion und Glauben. „Die Kirche, das Evangelium sind nicht systemrelevant, sondern existenzrelevant. Das haben wir deutlich zu machen.“

Der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO), Dr. Christian Stäblein, sagte gegenüber der Zeitung, durch die Kritik Lieberknechts könne sich in der öffentlichen Meinung allzu schnell der Eindruck festsetzen: „Die Kirche hat versagt, die Kirche hat geschwiegen.“ Das sei aber falsch im Blick auf das, was Seelsorger und Gemeinden geleistet hätten. Sie seien in den vergangenen Monaten „wahre Netzwerke der Nächstenliebe“ gewesen.

Kommentar

In Erklärungsnot

Was ist es, das uns angesichts der Corona-Krise nötigt, Erklärungen herbeischaffen zu müssen? Da wird 'das Schweigen der Bischöfe' angefragt und ein (geistliches?) Wort der Bischöfe eingefordert.

Verschwörungstheoretiker und einige, auch hohe römisch-katholische Kleriker, wollen dunkle Mächte als den Urheber des Virus dingfest machen.

Geschieht dies, weil wir unsere eigene Ohnmacht so schlecht aushalten?

Böse Mächte werden ins Spiel gebracht oder Gott – und dann ist es seine Strafe, eine Heimsuchung, ein Zeichen, durch das er zu uns reden will, ein Weckruf ...

Staatsführer, welche nicht wie die großen Sonderlinge in den USA, Brasilien, Russland und so weiter die Bedrohung verharmlosen, rufen die Kriegsmetapher auf. Oder es heißt, Corona sei ein Angriff auf die Kulturnation Deutschland. –

Wir wollen das Nicht-Fassbare in den Griff kriegen, indem wir für das Geschehen einen Begriff finden, und sind dann mit Schuldzuweisungen leicht bei der Hand. Aber wem nützt das?

Wie vor einem Rätsel stehen wir davor, dass wirklich alle Welt betroffen ist, ohne (soweit man das erkennen kann) individuell nachweisbares Verschulden.

Zum ersten Mal seit der Christianisierung fanden keine Ostergottesdienste statt, wird behauptet.

Die Bischöfinnen und Bischöfe hätten viel geradezurücken gehabt. Gut, dass sie geschwiegen haben! Andere haben mit Verallgemeinerungen, die nicht durch Fakten gedeckt sind, genügend Verunsicherung geschaffen – und Lieblinge der Evangelikalen dazu noch Unsinn herausgelassen.

Einer, der immer als Bestseller-Autor angeführt wird, poltert Anfang April unter anderem in der römisch-katholischen Wochenzeitung „Die Tagespost“: „In Deutschland haben Getränkemärkte weiterhin geöffnet, doch die Gotteshäuser müssen geschlossen sein. Pervers!“ (Peter Hahne).¹ Das wird dann gern weiterverbreitet; spricht ja so vielen aus dem Herzen. Schon vergessen, dass Gott sagte: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“?

Gerne stößt der Mann solche knackigen Sätze aus. So was kommt an.

Das tun die Bischöfe nicht. Sie sind ja auch keine Publizisten, die mit Meinung Machen ihr Geld verdienen, unverantwortliches Zeug heraushauen und das dann noch zwischen zwei Buchdeckel pressen lassen, dass man wohl fragen mag: Ist da einer noch ganz bei Trost? Ist er nicht.

Andernorts hat er denselben Vorwurf in eine Frage gepackt: „Warum sind Getränkemärkte (Alkohol!) geöffnet, Gotteshäuser (Gebet!) geschlossen?“ Das klingt nur scheinbar wie ein Gesprächsangebot. Dieser gut verkäufliche Phrasendrescher eröffnet nie Gespräche, er verkündigt immer nur Urteile und zieht Schlussstriche. Das ist gar nicht lustig.

Eine Antwort soll er haben auf seine Nichtfrage. Er fordert selbst die Antwort heraus, die im Wahlkampf Bill Clintons 1992 Berühmtheit erlangte: It's the economy, stupid! Es geht um die Wirtschaft, Dummerchen! Doch: Nein, nicht deshalb sind die Getränkemärkte geöffnet noch wegen der Alkoholabhängigkeit einer ganzen Nation, sondern weil Trinken zum Grundbedarf des Menschen gehört, und sich leider nicht alle an gutem Leitungswasser erfreuen oder immer damit begnügen mögen. Es wurden nämlich auch die Osterfeuer abgesagt und darum Grillfeste im eigenen Garten begangen – nicht nur mit Alkohol; denn viele Familien waren plötzlich gestrandet. Und da mussten Eltern etwas bieten.

Wenn so einer redet, ist es besser, die Bischöfe schweigen. Besser man konzentriert sich aufs Spiel und die Verantwortung, die man da ausübt, und lässt die auf den Tribünen brüllen.

Wie gut, dass es noch zu trinken gibt und die Getränkemärkte genug Vorrat haben. Das Land braucht dringend

Regen; und wenn wir wieder so ein heißes, trockenes Jahr durchleben, wird uns die Klimaveränderung unmittelbar an die Gurgel gehen. Wieder wird es die Suche nach Ursachen, den Schuldigen geben, und einen großen Bedarf für Erklärungen.

Bischöfe werden zu Mitleid und Hilfe für die vom Klimawandel Betroffenen aufrufen, unsere Habgier und unseren Lebensstil kritisieren – so wie jetzt einige mitten in unserem Corona-Erschrecken aufmerksam machen auf das Leid der an Krankheiten wie Malaria und so weiter Sterbenden, der vielen Hungertoten, solcher, die durch schlechte Luft, schlechtes Wasser erkranken, derer, die kaum Zugang zu bezahlbaren Medikamenten haben, auf die hohe Kinder- und Müttersterblichkeit in anderen Weltgegenden –, und das wird man dann auch nicht hören wollen und sich beschweren, da gebärdeten die Kirchen sich wieder als Mahner, die ein politisches Mandat wahrnehmen, das ihnen nicht zustehe.

Das alles soll mit unserem Gottesverhältnis dann nichts zu tun haben, wie auch unsere Art zu wirtschaften, unser Umgang mit der Schöpfung, bei dem uns vielleicht mal etwas entgleitet, weil wir Schranken nicht erkennen und Grenzen überschreiten – und Viren dann Artenschranken überwinden und auf den Menschen überspringen? Und weil der überall in der Welt umherreist, verbreiten sie sich superbequem.

Was ist es, habe ich gefragt, das uns angesichts der Corona-Krise nötigt, Erklärungen herbeischaffen zu müssen? Wir kommen mit unserm Unbehagen nicht klar, wollen es auf den Begriff bringen. Gibt es einen anderen Weg?

Die Bischöfe haben geschwiegen. Einer, der nie Bischof wurde, aber einmal Bischofskandidat war, Dr. Wilhelm Rothfuchs, hat 1988 auf dem SELK-Kirchentag in Frankfurt in einer Bibelarbeit zu Psalm 139 Gedanken von Albert Camus aus seinem Roman „Die Pest“ ins Gespräch gebracht.² Da sagt eine der Hauptfiguren, der Priester Paneloux, nachdem er und der Arzt Rieux das schreckliche Sterben eines kleinen Jungen miterleben mussten: „Es ist empörend, weil es unser Maß übersteigt. Aber vielleicht sollen wir lieben, was wir nicht begreifen können.“ – „Das“, sagte Wilhelm Rothfuchs, „möchte ich Ihnen als ein Verstehensangebot weiterreichen.“

Lieben, was wir nicht begreifen können? – Ist das nicht eine unbegreiflich harte Zumutung? Oder macht dieser Satz das Angebot, die Wirklichkeit ins Auge zu fassen, die Existenz des Unbegreiflichen zuzugestehen, keine Scheinwege zu suchen, Sündenböcke und Pappkameraden, auf die man eindreschen kann – wodurch keinem geholfen wäre?

Und ist es nicht zugleich das Eingeständnis, dass wir Gott und sein Walten nie und nimmer begreifen und seine

Zuwendung und Liebe zur Welt nur in Christus erfahren können?

Das Gespräch der beiden Hauptpersonen lässt Camus so weitergehen: „Rieux richtete sich mit einem Schlag auf. Mit der ganzen Kraft und Leidenschaft, deren er fähig war, schaute er Paneloux an und schüttelte den Kopf. – ‘Nein, Pater’, sagte er, ‘ich habe eine andere Vorstellung von der Liebe. Und ich werde mich bis in den Tod hinein weigern, die Schöpfung zu lieben, in der Kinder gemartert werden.’ – Ein bestürzter Schatten huschte über Paneloux’ Gesicht. ‘Ach, Herr Doktor’, sagte er traurig, ‘eben habe ich erkannt, was Gnade heißt.’“

Das lässt Wilhelm Rothfuchs fragen: „Sollte das die Gnade sein, von der wir alle gelebt haben, sollte das die Gnade

sein, daß diese so ganz und gar unliebenswürdige Welt geliebt ist aus den Tiefen und Weiten des so durchaus Unbegriffenen? Sollte es sinnvoll sein, in der Richtung, in der alles rätselhaft erscheint, nach Liebe zu suchen, zu fragen, und darum zu bitten? Prüfe mich, Gott, und erkenne, wie ich’s meine. Und siehe, ob ich auf falschem Wege bin, und leite mich auf den richtigen Weg.“

Was brauchen wir noch Worte von Bischöfen, wenn wir diese Worte haben?

Verfasser des Kommentars: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

- 1 Bereits ab dem 8.4. konnten Kirchengebäude in Niedersachsen wieder zur persönlichen Andacht geöffnet werden. Dass Peter Hahne ausgerechnet gegenüber der katholischen Zeitung den Begriff „pervers“ verwendet, spielt wohl nicht an auf eine vermutete Vertrautheit mit sexuellen Abirrungen, sondern bezieht sich auf die wahrscheinlich bessere Kenntnis des Lateinischen in diesem Milieu. Er hätte auch deutsch reden können: Verkehrte Welt!
- 2 Wilhelm Rothfuchs, Ps 139,13–18 – „Geformt in den Händen des Schöpfers“, in: Armin Zielke (Hg.), Mit Christus leben, Groß Oesingen 1988, 11–24

kurz und bündig

- Eine ungewöhnliche Idee, um in der Corona-Pandemie Nähe zu ermöglichen, hat die Evangelische St.-Markus-Gemeinde in Bremen in ihrem Gottesdienst am 24. Mai umgesetzt: die „Umarmungsmaschine“. Sie funktioniert so: In einen Türrahmen wird eine riesige Plastikfolie gehängt, die mit geschlossenen „Ärmeln“ versehen ist. Eine Person schlüpft in die „Ärmel“ hinein, eine andere steht vor der Folie und wird dann umarmt. Insgesamt haben etwa 30 Personen die „Umarmungsmaschine“ benutzt. Nach jeder Benutzung ist die Konstruktion komplett desinfiziert worden.
- Christen verschiedener Konfessionen und Muslime haben auf der Landesgartenschau Nordrhein-Westfalen gemeinsam einen „Glaubensgarten Eden“ gestaltet. Die 850 Quadratmeter große Anlage vereint Elemente aus Christentum, Islam und Judentum. In dem Garten gibt es neben Blumenbeeten und Sitzsteinen für Besucher auch einen überdachten Versammlungsort etwa für Gebetszeiten.
- Die Evangelische Kirche in Deutschland hat eine Handreichung zur geschlechtergerechten Sprache mit dem Titel „Sie ist unser bester Mann! – Wirklich?“ vorgelegt, Darin finden sich Tipps, Anregungen und Beispiele zum geschlechtergerechten Formulieren. Angeführt werden die Möglichkeit, Substantive durch substantivierte Partizipien zu ersetzen (also etwa „die Leitenden“ statt „die Leiter“) sowie die Verwendung geschlechtsumfassender Begriffe („Die Pflegekräfte“ statt „die Pfleger“) oder geschlechtsneutrale Pluralformen („alle Jugendlichen“ statt „jeder Jugendliche“). Schließlich böten sich auch der Gender-Stern (*) und andere Sonderzeichen an, wenn eine geschlechtsneutrale Formulierung nicht möglich sei.
- Bei Untersuchungen auf dem Gelände des Botanischen Gartens in Halle/Saale kamen im Erdreich einzelne Steine eines Fundamentes, der südlichen Seitenapsis und der Hauptapsis eines großen Kirchenbaus zutage, die letzten verbliebenen Spuren der Kirche des Klosters Neu-

werk, deren Lage bislang näher an der Saale vermutet worden war. Das im 12. Jahrhundert geweihte Kloster mit Pfarrkirche war bis zu seiner Auflösung 1530 das mächtigste Kloster im Süden des Erzbistums Magdeburg. Ebenfalls freigelegt wurden 117 Gräber aus dem Hoch- und Spätmittelalter sowie mehrere Münzen und Bleitafelchen.

- In Bremens größte „Sammelbüchse“, das „Bremer Loch“, sind seit Mai 2019 genau 15.054,93 Euro gesteckt worden. Das Geld kommt älteren und gehbehinderten Menschen der Jüdischen Gemeinde zugute. Damit diese an Festen, Kulturveranstaltungen und Gottesdiensten teilnehmen können, sind ein Fahrdienst, barrierefreie Zugänge und ein Treppenlift geplant. Das „Bremer Loch“ besteht aus einem Schacht auf dem Marktplatz, der von der Wilhelm Kaisen Bürgerhilfe betrieben wird. Wenn Bremer und Touristen Geld einwerfen, wird jede Spende mit einem tierischen Laut der Stadtmusikanten quittiert.

Geleert wird der Schacht jährlich am oder kurz nach dem Geburtstag von Bremens Ex-Bürgermeister Wilhelm Kaisen (1887–1979).

- Das Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück präsentiert selten ausgestellte und verloren geglaubte Werke des jüdischen Malers: Bilder, die unter anderen Werken Nussbaums entdeckt wurden. Der Künstler, der 1904 in Osnabrück geboren und 1944 in Auschwitz ermordet wurde, hat für seine Bilder immer wieder von ihm bereits bemalte Leinwände verwendet und eigene Werke, aber auch Leinwände anderer Künstler doppelseitig bemalt. Die Schau zeigt zudem eine weniger bekannte Seite Nussbaums, der als „Maler des Holocaust“ gilt: humorvolle Bildergeschichten, Buchillustrationen und Gemälde „voller Unschuld und kindlichem Entzücken“, wie „Hundekorb mit Welpen“ und „Strandleben“.

Nachrichten aus der Ökumene

Ökumenische Bitte: Bannbulle gegen Luther außer Kraft setzen LWB soll im Gegenzug den „Antichristen“ zurücknehmen

Altenberg/Köln, 2.6.2020 [epd/KAP/KNA/selk]

Evangelische und römisch-katholische Theologen haben an Papst Franziskus appelliert, die Bannbulle von Papst Leo X. gegen Martin Luther von 1521 außer Kraft zu setzen. Zugleich solle der Lutherische Weltbund (LWB) Luthers Verdikt gegen den Papst als „Antichrist“ zurücknehmen, heißt es in der am 31. Mai veröffentlichten Altenberger Erklärung „Versöhnung nach 500 Jahren“ des Altenberger Ökumenischen Gesprächskreises.

Beide Verurteilungen stünden nach wie vor „wie Prellböcke“ einer offiziellen gegenseitigen Anerkennung der evangelischen und katholischen Kirche im Wege, sagte der frühere Kölner Ökumenepfarrer Hans-Georg Link dem Evangelischen Pressedienst (epd). Der 500. Jahrestag der Exkommunikation Martin Luthers am 3. Januar 2021 sei ein angemessener Zeitpunkt, diesen Anstoß endgültig aus dem Weg zu räumen.

Papst Leo X. (1475–1521) hatte Martin Luther (1483–1546) mit einer Bannandrohungsbulle *Exsurge Domine* (lateinisch: „Erhebe dich, Herr“) vom 15. Juni 1520 zunächst zum Widerruf seiner Lehren aufgefordert, weil diese ketzerisch seien. Der Reformator sollte seine Lehren spätestens 60 Tage nach Veröffentlichung der Urkunde wider-

rufen. Luther ließ die Frist verstreichen und verbrannte in einem symbolischen Akt am 10. Dezember 1520 in Wittenberg einen Abdruck der Bulle. Damit markierte er den Bruch mit der römischen Kirche. Mit der Bannbulle vom 3. Januar 1521 exkommunizierte der Papst daraufhin Luther und seine Anhänger und vollzog den Bruch.

Die ökumenischen Bemühungen und Gespräche zwischen Katholiken und Lutheranern seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil hätten dazu beigetragen, die damaligen Ereignisse in einem neuen Licht zu sehen, heißt es in der „Altenberger Erklärung“. Angesichts dieser hoffnungsvollen Entwicklungen ersuche der Altenberger Ökumenische Gesprächskreis Papst Franziskus, zu erklären, dass die Verurteilungen der Bannbulle von 1521 die heutigen Angehörigen evangelisch-lutherischer Kirchen nicht treffen.

An die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) richtet der Ökumene-Kreis die Bitte um ein gemeinsames öffentliches Wort des Bedauerns über die damaligen Vorgänge und der Hoffnung auf Überwindung der gegenseitigen Verurteilungen, die zur Kirchenspaltung geführt haben.

Dem 1999 in Altenberg bei Köln gegründeten Altenberger Ökumenischen Gesprächskreis gehören nach eigenen Angaben rund 30 Theologinnen und Theologen an, darunter die Tübinger Professorin Dr. Johanna Rahner, die Direktorin des Ökumenischen Instituts an der Universität Münster, Dr. Dorothea Sattler, und einige emeritierte Theologieprofessoren. Er setzt sich mit aktuellen ökumenischen Themen auseinander und veröffentlicht Stellungnahmen.

„Die Ökumene lebt von Symbolhandlungen“

„Die Ökumene lebt von Symbolhandlungen, und die Rücknahme der Bannbulle gegen Luther wäre besonders bedeutsam“, sagte Rahner. Zwar könnten einzelne Passagen des Ökumene-Dekrets „Unitatis redintegratio“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) als Aufhebung der Exkommunikation Luthers interpretiert werden. Doch da sich die Bannbulle auf die Inhalte der Lehre des Reformators beziehe, auf die sich die evangelischen Kirchen in Teilen bis heute stützen, sei die Rücknahme

des Dokuments von großer Bedeutung.

Der LWB habe zum 500. Reformationsgedenken ein Studienpapier erarbeitet, das die „Antichrist“-Äußerung Luthers kritisch sehe und vorschlage, sie zurückzunehmen, sagte Rahner. Darauf könne man nun zurückgreifen. Ferner sprach sie sich dafür aus, eine Gedenkkultur in Bezug auf die Reformation zu entwickeln. In den kommenden Jahren wird es hinsichtlich der damaligen historischen Ereignisse viele 500. Jahrestage geben. Der Endpunkt sei dabei zunächst 2030, da 500 Jahre zuvor die „Confessio Augustana“ verabschiedet wurde, die als grundlegendes Bekenntnis den lutherischen Glauben als Konfession begründete.

Bereits zu Jahresbeginn hatten der LWB und der Päpstliche Rat zur Förderung der Einheit der Christen bekannt gegeben, dass sie 2021 eine gemeinsame Gedenkveranstaltung zum 500. Jahrestag der Exkommunikation Luthers planen.

Kurienkardinal Koch: Weiterhin kein Konsens über Ziel der Ökumene Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen vor 60 Jahren gegründet

Vatikanstadt, 5.6.2020 [KAP/selk]

Noch nach 60 Jahren ökumenischen Dialogs zwischen dem Vatikan und nicht(römisch-) katholischen Kirchen besteht laut Kurienkardinal Dr. Kurt Koch „kein wirklich tragfähiger Konsens“ über die Form einer künftigen Kircheneinheit. Nötig sei eine Klärung, was zur Einheit unabdingbar notwendig sei. Nur so ließen sich in der Ökumene die nächsten Schritte gehen, erklärte der Schweizer Kardinal am Freitag auf der Internetseite „Vatican News“. Die Vorläufer-Einrichtung des von Koch geleiteten Päpstlichen Rats zur Förderung der Einheit der Christen wurde am 5. Juni 1960 gegründet.

Die katholische Kirche könne als Universalkirche mit vielen Ortskirchen vormachen, „dass Einheit und Vielheit auch in der Ökumene keine Gegensätze darstellen, sondern sich wechselseitig fördern“, sagte Koch. Umgekehrt könne die katholische Kirche von den Orthodoxen über die Kollegialität der Bischöfe lernen. Als „verheißungs-

volle Initiative“ bezeichnete der Kardinal die Einladung von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) in der vor 25 Jahren veröffentlichten Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“, gemeinsam über die Ausübung der päpstlichen Vorrangstellung nachzudenken.

In den einzelnen Diözesen trügen die Ortsbischöfe die erste Verantwortung für die Einheit der Christen, betonte Koch. Er sprach von einer „Pflicht, an der ökumenischen Bewegung teilzunehmen“. Ein im Herbst erscheinender Ökumene-Leitfaden solle den Bischöfen helfen, „ihre ökumenische Verantwortung besser verstehen und verwirklichen zu können“, sagte der oft als vatikanischer „Ökumeneminister“ bezeichnete Kardinal. Mit Blick auf seine eigene zehnjährige Tätigkeit an der Spitze des Einheitsrats sagte Koch, er sei sich „bewusst, dass es nur einen Ökumeneminister gibt, nämlich den Heiligen Geist“.

Bätzing fordert mehr Gestaltungsmacht für Frauen in der Kirche Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche sei „die entscheidende Zukunftsfrage“

Köln, 8.6.2020 [epd/selk]

Der Vorsitzende der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Dr. Georg Bätzing, fordert mehr Gestaltungsmacht für Frauen in der römisch-katholischen Kirche. „Sonst ist die Kirche bald am Ende“, sagte Bätzing dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ (2. Juni). Für ihn sei die Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche „die entscheidende Zukunftsfrage“. Die Gleichstellung von Frauen in allen Belangen sei „ein weites Feld, auf dem wir auch in der Kirche vieles bewegen können.“

Man müsse das Thema Gleichberechtigung aber von der umstrittenen Frage nach der Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern trennen, sagte der Limburger Bischof weiter. Er sei jedoch durchaus bereit, entsprechende Forderungen bei der Kirchenleitung in Rom vorzutragen. Er könne nicht sehen, inwiefern in der Forderung nach den Weiheämtern der Frauen „ein Fehler liegen könnte, der das Leben der Kirche auf eine schiefe Bahn bringt“, unterstrich Bätzing.

Woelki: „Katholische Kirche muss katholisch bleiben“ Kölner Erzbischof bekennt sich zu Mitarbeit am Reformdialog

Würzburg, 4.6.2020 [KAP/KNA/selk]

Der Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Rainer Maria Woelki will weiter am Reformdialog „Synodaler Weg“ mitarbeiten, den die römisch-katholische Kirche in Deutschland begonnen hat. „Wir müssen alle gemeinsam respektvoll um die Einheit ringen“, sagte Woelki der Wochenzeitung „Die Tagespost“. Dafür werde es wichtig sein, dass Positionen, die sich aus der Tradition der Kirche speisten, nicht ausgegrenzt würden.

In der vergangenen Woche hatte der Kölner Weihbischof Dr. rer. nat. Dominikus Schwaderlapp seinen Rückzug aus einem der vier Synodalforen angekündigt. Er begründete dies mit einem „massiven Dissens in Kernfragen“ der römisch-katholischen Sexualmoral. Zugleich erklärte er, sich in die Synodalversammlung weiter einbringen zu wollen.

Woelki betonte in dem Interview, es sei wichtig, dass die Kirche ihre Identität wahre und sich nicht unbemerkt in Beliebigkeit auflöse: „Die katholische Kirche muss katholisch bleiben.“ Der Erzbischof fügte hinzu, in der Kirche müsse es immer wieder Veränderungen geben, damit sie sich den Zeichen der Zeit in neuer Frische stellen könne.

„Ich habe nichts gegen Kirchenpolitik“, betonte der Kardinal. Wenn diese aber so verstanden werde, dass die Mehrheit die „Opposition“ herausdränge, dann habe man

nicht verstanden, dass das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) die Kirche als Gemeinschaft („Communio“) und nicht als Parlament sehe. In nächster Zeit gehe es darum, dass „bei allen legitimen Unterschieden“ alle dazu beitragen, die Einheit zu wahren. Sie sei ein dringender Auftrag Christi.

Woelki kritisierte, für viele sei der Synodale Weg kein Weg mit offenem Ende, sondern ein Projekt, dessen Ergebnis sein müsse: die Aufhebung des Pflichtzölibats, der Frauendiakonat und die Reduktion der katholischen Sexualmoral auf den Satz „Freiwillige sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen welcher Art auch immer sind nicht zu beanstanden“.

Jedes Ergebnis unterhalb dieser Zielmarke werde für diese Menschen frustrierend sein, so der Kölner Erzbischof weiter. Doch es wäre von Seiten der Bischöfe unverantwortlich, diese Menschen in ihren Hoffnungen zu bestärken, auch wenn man wisse, dass diese unerfüllbar seien.

Die deutschen Bischöfe hatten sich 2019 für einen auf zwei Jahre angelegten Synodalen Weg entschieden. Dabei soll es vor allem um die Themen Macht, Sexualmoral, Lebensform der Priester und die Rolle von Frauen in der Kirche gehen. Ziel ist, durch den Missbrauchsskandal verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.

Kardinal Müller verteidigt Dokument von Abu Dhabi Umstrittenes Dokument sei „sensationell“

Ostfildern, 25.5.2020 [KAP/KNA/selk]

Kardinal Prof. Dr. Gerhard Ludwig Müller hat das Dokument von Abu Dhabi als „sensationell“ gewürdigt. Das von Papst Franziskus und Großimam Dr. phil. Ahmad Al-Tayyeb unterzeichnete Dokument beanspruche „von den Angehörigen der beiden Religionen eine Zustimmung, die sie in ihrem Gewissen verpflichtet“, schrieb Müller in der Zeitschrift „Communio“. Das „Dokument über die universelle Geschwisterlichkeit der Menschen“ wurde vom Papst und dem Großimam der Al-Azhar im Februar 2019 in Abu Dhabi unterzeichnet.

Zwar sei dies kein Akt des päpstlichen „Lehramtes, der die geoffenbarten Glaubens- und Sittenlehren betrifft“, es sei aber auch nicht „eine Privatmeinung des Papstes“, so der frühere Präfekt der römischen Glaubenskongregation in der aktuellen Ausgabe (3/2020). Franziskus und der Großimam würden sich in dem Schriftstück dazu bekennen, dass „jede Gewalt und jeder Zwang gerade in Glaubensfragen absolut unvereinbar“ seien. Dies entspreche im Übrigen einer „Folgerung“, die bereits Benedikt XVI. in seiner Regensburger Rede 2006 „als Erkenntnis-Prinzip des interreligiösen Dialogs formuliert hatte“.

Ebenso wenig sei es aus christlicher wie islamischer Sicht legitim, „mit welcher Begründung auch immer die funda-

mentalene Menschenrechte in Frage“ zu stellen, weil niemand anderer als Gott ihr Urheber und Garant sei. „Denn die Menschenrechte sind in der Würde begründet, die Gott selbst jedem Menschen verliehen hat.“

Zu dem von Kritikern geäußerten Vorwurf, das Dokument relativiere den katholischen Glauben, schrieb Müller: „Weder Papst noch Großimam haben in ihrer Erklärung ihr je eigenes und inhaltlich sich in wesentlichen Fragen widersprechendes Glaubensbekenntnis aufgegeben.“ Und weiter: „Das Dokument wurzelt ebenso wenig im Relativismus gegenüber dem Wahrheitsanspruch Gottes, wie es in die Richtung einer Einheitsreligion weist.“

Kurz nach der Unterzeichnung des Dokumentes am 4. Februar 2019 gab es von streng konservativer Seite Kritik, der Text relativiere den katholischen Glauben. Es hieß es unter anderem, das Christentum sei die einzige von Gott gewollte Religion. Es gleichwertig neben andere Religionen zu stellen, widerspreche der christlichen Offenbarung. Diesen Vorwurf weist Müller zurück. Das Dokument mache klar, dass interreligiöser Dialog keinem „dogmatischen und ethischen Relativismus die Tür öffnet, indem er auf die Wahrheitsfrage verzichtet“.

Hintergrund

Was sagt das „Dokument von Abu Dhabi“?

Die beiden Unterzeichner des nach dem Unterzeichnungsort Abu Dhabi benannten Dokumentes sind Papst Franziskus und der Großimam (Scheich) von Al-Azhar, Ahmad Al-Tayyeb.

Dieser ist das Oberhaupt der sogenannten Azhar, einer islamischen wissenschaftlichen Institution, die ihren Sitz in Kairo hat und vom ägyptischen Staat unterhalten wird.

Innerhalb des sunnitischen Islams genießt dieses Amt und sein jeweiliger Inhaber höchstes Ansehen und wird von einigen Moslems sogar als die höchste islamische Autorität schlechthin verstanden. Die Unterschrift Al-Tayyeb verleiht dem Dokument mithin im sunnitischen Islam durchaus Bedeutung. Allerdings auch nur im sunnitischen, nicht im schiitischen Islam.

Das etwa 20.000 Zeichen umfassende Dokument vom 4. Februar 2019 beansprucht, „im Namen Gottes“ Aussagen zu treffen, wobei keine konfessionelle, denominationale Zuordnung erfolgt. Von diesem Gott wird gesagt, dass er allmächtig, barmherzig und gerecht sei. Das sind Gottesprädikate, die sowohl im Christentum wie im Islam vorkommen.

Kritiker sehen in der Verwendung dieses unspezifischen Gottesbegriffes eine Relativierung des christlich-biblischen Gottesbegriffes. Der dreieinige Gott der Bibel und der Allah des Koran würden als derselbe Gott vorausgesetzt. Die relativierende Verwendung des Begriffes „Religionen“ für Christentum und Islam verleugne den Absolutheitsanspruch Christi.

Die Erklärung spricht sich zunächst allgemein dafür aus, „dass [die Unterzeichner] die Kultur des Dialogs als Weg, die allgemeine Zusammenarbeit als Verhaltensregel und das gegenseitige Verständnis als Methode und Maßstab annehmen wollen.“

Sie sprechen sich für die Einhaltung der allgemeinen Menschenrechte aus, für „ein ernsthaftes Engagement zur Verbreitung einer Kultur der Toleranz, des Zusammenlebens und des Friedens“ und fordern „ein schnellstmögliches Eingreifen, um das Vergießen von unschuldigem Blut zu stoppen und Kriegen, Konflikten, Umweltzerstörung und dem kulturellen und moralischen Niedergang, den die Welt derzeit erlebt, ein Ende zu setzen.“

Es erfolgt ein Aufruf an die „Intellektuellen, die Philosophen, die Vertreter der Religionen, die Künstler, die Medienleute und die Kulturschaffenden in der ganzen Welt“, „die Werte des Friedens, der Gerechtigkeit, des Guten, der Schönheit, der menschlichen Brüderlichkeit wiederzuentdecken, um die Bedeutung dieser Werte als Rettungsanker für alle deutlich zu machen und sie möglichst überall zu verbreiten“.

Als Hauptursachen für die Krise der modernen Welt benennen die Unterzeichner „ein betäubtes menschliches Gewissen und eine Entfremdung von religiösen Werten sowie die Dominanz von Individualismus und materialistischen Philosophien“.

Das erste und wichtigste Ziel der Religionen sei es, „an Gott zu glauben“.

Religionen dürften „niemals zum Krieg aufwiegeln und keine Gefühle des Hasses, der Feindseligkeit, des Extremismus wecken und auch nicht zur Gewalt oder zum Blutvergießen auffordern.“

Die Unterzeichner bitten darum den Namen Gottes nicht zu „benutzen, um Mord, Exil, Terrorismus und Unterdrückung zu rechtfertigen.“ Denn Gott, der Allmächtige, habe es nicht nötig, von jemandem verteidigt zu werden.

Das Dokument enthält schließlich Bekenntnisse zur Familie als „grundlegendem Kern der Gesellschaft und der Menschheit“ und zum Recht der Frau auf Bildung, auf Arbeit und auf Ausübung der eigenen politischen Rechte“, zu den Rechten älterer Menschen sowie „der Schwachen, der Menschen mit Behinderung und der Unterdrückten.“

Die Freiheit wird als Recht jedes Menschen bezeichnet. Sie umfasse Bekenntnis-, Gedanken-, Meinungs- und Handlungsfreiheit. Der Pluralismus, gedeutet als „Verschiedenheit in Bezug auf Religion, Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie und Sprache“ entspreche „einem weisen göttlichen Willen, mit dem Gott die Menschen erschaffen hat“.

Der Volltext ist zu finden unter www.vatican.va/content/francesco/de/travels/2019/outside/documents/papa-francesco_20190204_documento-fratellanza-umana.html

Ärzte an Bischöfe: Schluss mit dem Verbot der Mundkommunion! Verordnung bringe Priester und Gläubige in schweren Gewissenskonflikt

Wien, 15.6.2020 [kath.net/selk]

In Österreich hat eine Gruppe von 21 römisch-katholischen Ärzten an die österreichische Bischofskonferenz (BIKO) appelliert, das de-facto Verbot der Mundkommunion aufzuheben, das seit einigen Wochen aufgrund der Corona-Epidemie erlassen wurde. Die Gruppe erinnert in einem dem österreichischen Pressedienst kath.net vorliegenden Schreiben an die BIKO daran, dass in Italien Prof. Filippo Maria Boscia, der Vorsitzende der Vereinigung katholischer Ärzte Italiens, im Mai eine klare Stellungnahme zu diesem Thema abgegeben hat: „Als Arzt bin ich überzeugt, dass die Handkommunion weniger hygienisch und daher weniger sicher ist als die Mundkommunion. Sicher

ist, dass die Hände die Teile des Körpers sind, die Krankheitserregern am stärksten ausgesetzt sind.“

Mundkommunion nach traditionellem Ritus

Die Ärzte aus Österreich schließen sich dieser Einordnung an und erinnern daran, dass es Bestandteil des traditionellen Ritus sei, dass sich der Priester unmittelbar vor Beginn der hl. Messe die Hände in der Sakristei wasche. „Nur er berührt Kelch und Ziborium. Nach der Wandlung hält er Daumen und Zeigefinger – die er zuvor nochmals rituell mit Wasser gewaschen hat – bis nach der Kom-

munionsspendung geschlossen, berührt also nichts mehr damit, außer der geweihten Hostie. Die Priester, die im überlieferten Ritus zelebrieren, sind erfahren in der Spendung der Mundkommunion und haben praktisch nie Kontakt mit dem Mund des Kommunikanten. Sollte dies doch einmal passieren, kann man einem Priester so viel Verantwortungsgefühl zugestehen, dass er unter Berücksichtigung der derzeitigen Situation die Kommunionsspendung unterbrechen und sich die Hand reinigen wird.“

Kniender Kommunionempfang ist sicherer

Die Ärzte erinnern auch daran, dass es bei knieender Position kaum zu einer Tröpfcheninfektion kommen kann, da sich der Kommunionempfänger in knieender Position befindet, der Priester dagegen in stehender. „In diesem streng geregelten Ablauf gibt es also weniger Infektionsrisiken als bei der Spendung der Handkommunion (Spendender und Empfänger stehen sich auf gleicher Ebene gegenüber, das Risiko der Tröpfcheninfektion ist daher höher, die Hände des Empfängers haben zuvor viele andere Gegenstände berührt et cetera.) Es ist uns also vom hygienischen Aspekt her nicht verständlich, warum in Österreich die Mundkommunion verboten ist. Auch wir halten diese Form der Spendung sicherer als die Handkommunion.“ Betont wird auch, dass auch in der Schweiz in der Verordnung der dortigen Bischofskonferenz keine Stellungnahme zur Form der Kommunionsspendung gibt, im Bistums Chur wird sie sogar ausdrücklich erlaubt.

Es gibt ein kirchliches Recht auf Mundkommunion

Erinnert wird von den Ärzten in dem Zusammenhang an ein Schreiben der Kongregation für den Gottesdienst

und die Sakramentenordnung der römisch-katholischen Kirche vom 3. April 1985: „Der Apostolische Stuhl hält in der ganzen Kirche an der überlieferten Art der Kommunionsspendung fest...“. Die gleiche Kongregation bekräftigte im Jahr 2009, dass die Gläubigen immer das Recht auf den Empfang der Mundkommunion hätten und es nicht erlaubt sei, diese zu verweigern. Ausnahmen, etwa bei einer Pandemie, würden nicht erwähnt.

Die Verordnung der Österreichischen Bischofskonferenz vom Mai des Jahres bringe den Ärzten zufolge viele Priester und Gläubige in einen schweren Gewissenskonflikt. „Nach den gültigen Normen der Kirche erfolgt die Spendung der Handkommunion noch immer aufgrund eines Indults, während die Mundkommunion nach wie vor die reguläre Form des Kommunionempfangs ist. Die Gläubigen also, denen es ein ernstes und wichtiges Anliegen ist, die Mundkommunion zu empfangen (und hier sind durchaus auch viele Gläubige betroffen, die die hl. Messe im Novus Ordo feiern) und die damit ja nur den diesbezüglichen Normen der Kirche folgen, bleiben weiterhin vom Kommunionempfang ausgeschlossen, was eine schwere Benachteiligung dieser Gläubigen darstellt.“

Die Gruppe appelliert daher an die Mitglieder der Bischofskonferenz, diese Verordnung zu korrigieren, damit die Spendung der Mundkommunion wieder zugelassen werde, damit allen Katholiken die Möglichkeit gegeben wird, den Leib des Herrn zu empfangen. „Sie aus hygienischen Überlegungen auszuschließen, halten wir nicht für gerechtfertigt. Wir danken im Voraus für die wohlwollende Erledigung unseres so wichtigen Anliegens,“ heißt es abschließend.

Kontroverse über Kommunionsspendung: Bartholomaios will Klärung Schreiben an Oberhäupter aller orthodoxen autokephalen Kirchen und Moskau

Istanbul, 10.6.2020 [KAP/KNA/selk]

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. hat in seiner ersten öffentlichen Predigt nach Abklingen der Coronapandemie das Fortwirken des Heiligen Geistes in der Kirche betont und die führende Sonderstellung des Patriarchats von Konstantinopel in Orthodoxie und Christenheit auf dieses Wirken zurückgeführt. Die Positionierung erfolgte am ostkirchlichen Pfingstmontag (8. Juni) vor dem Hintergrund neuester Bemühungen um Überwindung der Uneinigkeit in der orthodoxen Kirchenfamilie seit der ukrainischen Autokephalie, wie der Fachdienst Ökumenische Information der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) berichtet.

Bartholomaios hatte sich am 1. Juni mit einem Schreiben an alle seine Amtsbrüder an der Spitze von Patriarchaten und selbstständigen (autokephalen) orthodoxen Kirchen gewandt, auch an den Patriarchen von Moskau, der die kirchliche Gemeinschaft mit ihm wegen der Ukraine-Frage unterbrochen hat. Anlass war die unterschiedliche Grundhaltung und Praxis, die die Kirchenzentren, aber auch einzelne Diözesen zur Spendung der Eucharistie auf eine hygienischere Weise als bisher an den Tag legen.

Seit über 1.000 Jahren hat sich in der Orthodoxie die Darreichung von Brot und Wein aus einem Kelch mit ein und demselben vergoldeten Löffel für alle eingebürgert.

Dagegen richten sich seit Corona staatliche Verbote, worauf die orthodoxe US-Diaspora mit Metall-Löffelchen für jeden Kommunizierenden reagiert. In Österreich wird auf eine altkirchliche Form getrennter Konsekration und Spendung der eucharistischen Gestalten zurückgegriffen.

Andere, wie Metropolit Augoustinos von Deutschland, wollen einen orthodoxen Konsens abwarten. Dieser wird umso schwieriger, als slawische Kirchen, aber auch konservative Orthodoxe in Griechenland, die „Löffelspendung“ als etwas „unaufgebbar Orthodoxes“ ansehen und

die Meinung vertreten, dass der göttliche Charakter der Eucharistie jeden Krankheitskeim zunichtemache.

Eine Einigung darüber muss aber versucht werden, was Bartholomaios nun getan hat. Zugleich bietet sein Rundschreiben auch den mit ihm über der Ukraine Verfeindeten – so außer Kyrill von Moskau auch dem Jerusalemer und dem serbischen Patriarchen – Gelegenheit, sich in dieser kirchenpolitisch unbelasteten Frage Konstantinopel wieder anzunähern.

Aufruf an die Türkei zum Respekt vor Hagia Sophia Hagia Sophia „Symbol der universalen Ausstrahlung des Christentums“

Athen, 13.6.2020 [KAP/selk]

Der Heilige Synod der orthodoxen Kirche von Griechenland hat auf die Bestrebungen zur möglichen Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee reagiert. In der Erklärung ruft das oberste Gremium der orthodoxen Kirche Griechenlands die türkischen Behörden zu „Weisheit und Respekt“ im Hinblick auf den Status der Kathedrale auf und erinnert an die „glorreiche christliche Geschichte“ der Kathedrale.

Am 2. Juli will das Oberste Verwaltungsgericht in der Türkei erneut über den Status des Gebäudes entscheiden. Zuvor hatte bereits Präsident Dr. h.c. mult. Recep Tayyip Erdogan zu Wochenbeginn auf internationale Kritik in der Causa reagiert und betont, dass Ankara niemanden um Erlaubnis fragen müsse, ob die Hagia Sophia wieder eine Moschee werden dürfe.

Die Hagia Sophia sei ein architektonisches Meisterwerk und weltweit als „außerordentliches Beispiel christlicher Kultur bekannt“. Der Wert des Bauwerks bezeichnete der Heilige Synod als „universal“.

Jeglicher „Umsturz des neutralen Gebrauchs dieses Monuments als Museum“ würde die Hagia Sophia in einen „Ort des Raubs und ein Symbol der Eroberung umwandeln“. Zudem würde die Umwandlung zu Protesten und Frustration unter den Christen in aller Welt führen und zugleich der Türkei in vielfältiger Weise schaden. Es sei „absolut notwendig“ für die Regierung der Türkei, mit „Weisheit und Respekt“ angesichts dieses Denkmals die richtige Entscheidung zu treffen, um den „Status der Hagia Sophia als Museum zu bewahren“, appellierte der Heilige Synod der Kirche von Griechenland.

Die im sechsten Jahrhundert erbaute Hagia Sophia (griechisch: Heilige Weisheit), damals die größte Kirche der Welt, wandelten die Osmanen nach der Eroberung Konstantinopels, heute Istanbul, im Jahr 1453 in eine Moschee um. Unter Staatsführer Atatürk wurde sie 1934 zu einem Museum. Die Denkmalschutzvereinigung hatte bereits früher Vorstöße unternommen, um eine Umwandlung der Hagia Sophia in eine Moschee zu erreichen; diese Vorstöße waren aber zurückgewiesen worden.

Sektenbeauftragter warnt vor „Kirche des Allmächtigen Gottes“ Zentrale Lehre: Jesus wurde 1973 in Gestalt einer Chinesin wiedergeboren

Dortmund, 5.6.2020 [idea/selk]

Die aus China stammende Glaubensgemeinschaft „Kirche des Allmächtigen Gottes“ versucht zurzeit verstärkt, in sozialen Netzwerken unter Christen in Deutschland zu missionieren. Darauf hat der Beauftragte der westfälischen Kirche für Sekten- und Weltanschauungsfragen, Pfarrer An-

dreas Hahn (Dortmund), hingewiesen. Die Gruppierung nehme den Kontakt zu engagierten Christen oft durch Freundschaftsanfragen von jungen Chinesinnen auf, sagte Hahn gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Sie posteten etwa bei Facebook Bilder mit Bibelzi-

taten und Berichte von gelungener Lebenshilfe durch den Glauben. Ihr Ziel sei, möglichst viele Freundschaftskontakte aus den persönlichen Beziehungsnetzwerken von Christen „abzufischen“. In ihren „Gefällt mir“-Listen stoße man schnell auf die Internetangebote der „Kirche des Allmächtigen Gottes“. Sie werbe mit einer Vielzahl von Social-Media-Profilen, Videos und Internetseiten für sich, unter anderem mit der Seite „bibel-de.org“. Die Gruppierung sei auch unter dem Namen „Eastern Lightning“ (Blitz aus dem Osten) bekannt – in Anspielung auf Matthäus 24,27 („Wie der Blitz ausgeht vom Osten, so wird die Ankunft des Menschensohnes sein“). Ihre zentrale Lehre

sei, dass Jesus 1973 in Gestalt der Chinesin Yang Xiangbin wiedergeboren worden sei. Die Glaubensgemeinschaft habe nach Schätzungen weltweit rund vier Millionen Mitglieder und sei in 32 Ländern aktiv. Sie sehe sich selbst zwar als Kirche, stehe aber mit ihrem Offenbarungs- und Exklusivitätsanspruch außerhalb der christlichen Ökumene, so Hahn. Berichte von Aussteigern zeichneten das Bild einer fanatischen Gruppierung, die ihre Mitglieder unter starken psychischen Druck setze. Deswegen sei von Netzwerk-Kontakten mit Mitgliedern der Glaubensgemeinschaft abzuraten.

kurz und bündig

- Die Erzdiözese Saint Louis im US-amerikanischen Bundesstaat Missouri erhält einen neuen Leiter. Papst Franziskus ernannte den bisherigen Bischof von Springfield in Massachusetts, Mitchell Rozanski (61), zum Nachfolger von Erzbischof Robert Carlson (75). In der Bischofskonferenz ist Rozanski für Ökumene zuständig. Seine Amtseinführung ist für den 25. August geplant. Carlson hatte die Erzdiözese am Zusammenfluss von Mississippi und Missouri seit 2009 geleitet.

- Die frühere Protestantin Dr. iur. Beatrice von Weizsäcker ist zum römisch-katholischen Glauben übergetreten. Am 24. Mai veröffentlichte die 61-jährige Juristin und Journalistin auf Instagram ein Foto von ihrer Firmung in der römisch-katholischen Christkönig Pfarrei München-Nymphenburg. Seit 2009 gehört die Tochter des früheren Bundespräsidenten und engagierten Protestanten Richard von Weizsäcker (1920–2015) dem Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) an. Bis zum Ende ihrer Amtszeit im Oktober 2021 bleibt sie in dem Gremium, teilte DEKT-Sprecher Mario Zeißen (Fulda) mit.

- Der Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Brück (bei Potsdam), Helmut Kautz, stellte für seine Gottesdienstbesucher im Konfirmationsgottesdienst am Pfingstsonntag (31. Mai) spezielle Oblaten für ein „coronarechtes Abendmahl“ zur Verfügung. In die Oblaten sind laut Kautz jeweils drei Tropfen Wein injiziert, sodass das Abendmahl in beiderlei Gestalt stattfinden kann. Sie sollen den Gottesdienstteilnehmern mit einer Silberzange gereicht werden. So bleibe der erforderliche Mindestab-

stand von 1,5 Metern gewahrt. Kautz zufolge wurden die Oblaten von der Neuapostolischen Gemeinde zur Verfügung gestellt. In der Neuapostolischen Kirche ist diese Art von Abendmahl üblich.

- Die römisch-katholische Kirche in Deutschland rechnet mit einem neuen Rekord an Kirchenaustritten für das Jahr 2019. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Dr. Georg Bätzing (Limburg), sagte dem „Kölner Stadt-Anzeiger“: „Wir wissen bereits, dass es im vorigen Jahr noch einmal einen erheblichen Anstieg gegeben hat.“ Die bisher höchsten Zahlen hatten 2014 bei knapp 218.000 und 2018 bei 216.000 gelegen. Die Katholiken verloren 2018 rund 309.000 Mitglieder – ein Minus von 1,3 Prozent im Vergleich zu 2017. Sie blieben aber mit 23 Millionen Angehörigen die größte Konfession. In beide Kirchen treten weniger Menschen ein als aus, und die Zahl der Sterbefälle liegt über der der Taufen.

- Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK/Genf) verschiebt seine ursprünglich für September 2021 in Karlsruhe geplante Vollversammlung wegen der Corona-Krise auf das Jahr 2022. Die Entscheidung sei in enger Abstimmung mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), anderen gastgebenden Kirchen und lokalen Partnern beschlossen worden, teilte die EKD-Pressestelle in Hannover mit. Grund seien „insbesondere die unkalkulierbaren globalen Risiken“ im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie. Karlsruhe bleibe Veranstaltungsort, so die Mitteilung, der Termin sei noch offen.

Diakonie-Report

„Heiliger Ernst oder befreites Lachen?“

SELK: Erstes digitales Angebot des neuen Wilhelm-Löhe-Seminars

Korbach/Oberursel, 13.6.2020 [selk]

In einem ersten digitalen Angebot des neu belebten Wilhelm-Löhe-Seminars führte Professor Dr. Christoph Barnbrock, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel, am Samstag, 13. Juni die Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer digitalbasiert durch das Thema „Heiliger Ernst oder befreites Lachen? Ein Seminar zu Humor in Glauben, Gemeinde und Kirche“.

Das Wilhelm-Löhe-Seminar ist ein Angebot der Erwachsenenbildung des der SELK zugeordneten Diakonissenwerks Korbach. Dieses Angebot ist nach jahrelanger Pausen in jüngster Vergangenheit neu belebt worden.

In seinem Impulsvortrag versuchte Barnbrock das Spannungsfeld zwischen Satire, Humor und Glauben aufzuzeigen und zu veranschaulichen, dass das Verhältnis von Religion und Humor durchaus immer wieder als heikel wahrgenommen worden ist. Er unterschied unterschiedliche Funktionen des Humors, nämlich als Ausdruck der Feindseligkeit, als Überdruckventil oder als Reaktion darauf, dass etwas nicht zusammenpasst.

Im Hauptteil seines Referats spannte der Referent den Bogen weiter über die verschiedenen Ausprägungen des Humors und Humor in der Seelsorge, in der Predigt, in der Unterrichtsarbeit, in der Gemeinde-/Kirchenleitung sowie in der Frömmigkeit und Spiritualität und zeigte dabei auch die Grenzen des Humors auf.

Wie wertvoll Humor etwa in Zusammenhängen der Seelsorge sein kann, machte Barnbrock mit einem Zitat von Peter Bukowski deutlich: Humor sei „eine Form des Lebens“. „Schon seine Charakterisierung als trotzig Lebensweise betont ja ein aktives Element: hier werden Kräfte freigesetzt, die das Leben des Einzelnen positiv verändern und – das ist eigens zu betonen – auf Veränderung drängen.“ Humor habe so auch in Kontexten des Leidens seinen Platz.

Barnbrock machte auch deutlich, dass es biblische Beispiele gebe, die mit Humor verwandt seien, darunter etwa

das Jesuswort: „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.“ (Die Bibel: Das Evangelium nach Markus, Kapitel 10, Vers 25 oder das Evangelium nach Lukas, Kapitel 18, Vers 25). Wer sich das bildlich vorstellt, müsse unweigerlich schmunzeln.

Mit Blick auf die Predigt betonte der Referent die Verwandtschaft von Humor und der Evangeliumsverkündigung: „Witze kann man nicht, erklären“, die frohe Botschaft auch nicht.“ Weiterhin fasste er die Chance des Lachens über sich selbst so: „Humor kann unseren Ich-Wahn so entlarven, dass ich es annehmen kann.“ Und: „Im befreiten Lachen, das manchen Ernst und manches Leid hinter sich lässt, üben wir uns schon in das befreite Lachen des Himmels ein“.

Im Themenbereich von Humor in Gemeinde- und Kirchenleitung betonte Barnbrock unter anderem, dass Leitungshandeln immer mit Ausübung von Macht zu tun habe, etwa im Kirchenvorsteheramt und in der Kirchenleitung, andererseits das neutestamentliche Leitungsverhältnis das einer „Führung von unten“ sei. Hier könnte Einladung dazu, auch mit und kirchlichen Entscheidungsträger und über sie liebevoll kritisch zu lachen, zu einem weiterhin konstruktiven Miteinander verhelfen.

Grundsätzlich seien Humor und Frömmigkeit eng verwandt miteinander, so Barnbrock im Anschluss an Überlegungen von Anton A. Bucher: „Wer lacht, vergisst sich selbst und verliert sich im Lachen.“ Ganz ähnlich sei es im Glauben, wo es nicht darum gehe, sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen und an der eigenen Bedeutsamkeit festzuhalten, sondern sich in gewisser Weise selbst zu vergessen und von Gott alles zu empfangen.

Die Seminarteilnehmenden stellten im Verlauf des Seminars ihre Fragen und teilten untereinander ihre Gedanken und Beispiele zum Thema, das ernst und erfrischend zugleich war.

Weitere Termine zu Seminar- und Vortragsthemen des Wilhelm-Löhe-Seminars finden sich unter: www.diakonissenwerk-korbach.de

Frühjahrssitzung des Kuratoriums Naëmi-Wilke-Stift regelt Nachfolge für Verwaltungsdirektor

Guben, 15.6.2020 [selk]

Das Kuratorium des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stifts in Guben traf sich am Montag, 15. Juni zur Frühjahrssitzung. Der „Aufsichtsrat“ der größten der SELK zugeordneten diakonischen Einrichtung regelte dabei auch die Nachfolge für Verwaltungsdirektor Gottfried Hain, der zum 31. Dezember in den Ruhestand treten wird.

Im Ergebnis des Bewerbungsverfahrens bestellte nun das Kuratorium Dr. Andreas Mogwitz ab dem 1. Januar 2021 zum neuen Verwaltungsdirektor. Mogwitz bringt

als Facharzt für Anästhesiologie und als medizinischer Geschäftsleiter des Universitätsklinikums Dresden die nötige fachliche und berufliche Erfahrung mit. Nach einer angemessenen Einarbeitungszeit wird er im Januar 2021 seinen Dienst als Verwaltungsdirektor beginnen. Der künftige Verwaltungsdirektor ist Gemeindeglied der Dreieinigkeitsgemeinde Dresden der SELK.

Der Stiftsvorstand lud zum Jahresfestgottesdienst am 21. Juni (10 Uhr) auf dem Gelände des Naëmi-Wilke-Stifts ein.

SELK in Guben: Kleines Jahresfest und Hausweihe Gottesdienst unter freiem Himmel

Guben, 21.6.2020 [selk]

Am Sonntag, dem 21.6.2020, gingen die Blicke in der Frühe besorgt gen Himmel. Würde es trocken sein für den Gottesdienst zum 142. Jahresfest im Naëmi-Wilke-Stift? Wegen der coronabedingten Auflagen kam nur ein Gottesdienst unter freiem Himmel auf dem Stiftsgelände in Frage. Schließlich sollte auch der Neubau Haus 5A feierlich unter Gottes Segen gestellt werden.

Fleißig und zuversichtlich bereiteten die Mitarbeitenden den Gottesdienst draußen vor. Um 10 Uhr konnte Rektor Markus Müller die Gäste fröhlich und ohne Regen begrüßen. Extra aus Görlitz angereist war der Propst des Sprengels Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Pfarrer Gert Kelter. Das Wetter hielt bis zum Ende des Gottesdienstes und der Hausweihe durch. Dann kam der willkommene Regen. Welche eine Gebetserhörung.

Propst Kelter predigte sehr anschaulich zum berühmten Heilandsruf von Jesus Christus: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken (Die Bibel: Das Evangelium nach Matthäus, Kapitel 11, Vers 28).“ Anschließend stellte er den Neubau Haus 5A und das zukünftige Leben in dem

Gebäude unter Gottes Segen.

Verwaltungsdirektor Gottfried Hain erklärte den Gästen das neue Gebäude und seine Funktionen und betonte, dass der Anbau die Zukunftsfähigkeit des Krankenhauses stärke. Denn mit der Erweiterung der Intensivüberwachungseinheit, der chirurgischen Abteilung, der Sprechzimmer der Krankenhausambulanz und neuer moderner Zimmer für Ärzte und Sekretariat werden Engpässe überwunden und zukunftsweisende Konzepte unterstützt, wie zum Beispiel die zunehmende Behandlung von ambulanten Patienten.

Verwaltungsdirektor Hain danke allen beteiligten Handwerksfirmen, von denen viele aus Guben und der Region kommen, für das engagierte Arbeiten. Anschließend konnten die Etagen der Intensivüberwachungseinheit und der Chirurgie besichtigt werden. Zwar war es zuletzt – auch coronabedingt – zu einigen Verzögerungen gekommen, so dass der Bau noch nicht komplett fertig ist, dennoch wird mit einer Inbetriebnahme der neuen Räume Ende des Sommers gerechnet.

Diakonie-Zitat: Corona-Warn-App nutzen ist Gebot der Solidarität Viele seriöse Datenschützer äußern keine grundlegenden Bedenken

Berlin, 16.6.2020 [ewde/selk]

Am 16. Juni stellte die Bundesregierung die Corona-Warn-App vor. Damit will sie die Infektionsketten des Coronavirus besser erkennen und das Virus eindämmen.

Dazu sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie: „Diese Corona-Warn-App zu nutzen, halte ich für ein Gebot der Solidarität. Die App wird dazu beitragen können, in größtmöglicher Normalität mit dem Virus zu leben. Wenn genug Menschen mitmachen, kann sie zusammen mit einer Ausweitung der Tests wirkungsvoll helfen, eine zweite Infektionswelle und einen neuerlichen Lockdown mit tiefen Eingriffen in die Freiheitsrechte zu verhindern. Vorausgesetzt, die Hygiene- und Abstandsregeln werden weiterhin beachtet. Das ist im Interesse aller und in ganz

besonderer Weise im Interesse hoch vulnerabler Gruppen. Darum ist es wichtig, dass sichergestellt wird, dass auch Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen, aber auch Menschen ohne deutsche Sprachkenntnisse die App möglichst barrierefrei nutzen können.

In einem Land mit ungebrochen hohen Userzahlen von vielen sehr viel problematischeren und weit verbreiteten digitalen Kommunikationsmöglichkeiten halte ich die ausgerechnet in diesem Zusammenhang geführte Debatte um Datensicherheit und die angebliche Freiheitsproblematik für mindestens unverhältnismäßig. Zumal viele seriöse Datenschützer keine grundlegenden Bedenken äußern.“

Gemeinsam gegen Rassismus in Deutschland und weltweit Diakonie auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes

Berlin, 12.6.2020 [ewde/bfdw/selk]

Der gewaltsame Tod von George Floyd bei einem Polizeieinsatz bringt nicht nur in den USA, sondern auch weltweit Menschen dazu, gegen Rassismus auf die Straße zu gehen. Auch in Deutschland ist Rassismus in gesellschaftlichen Strukturen verankert. Die Diakonie Deutschland und Brot für die Welt sprachen sich gemeinsam gegen Rassismus aus und unterstützten den Aufruf zum #unteilbar-Aktionstag im Juni.

„Menschen erleben aufgrund ihrer kulturellen Identität auch in Deutschland täglich Ausgrenzung und Diskriminierung: Sei es auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, in der Schule oder im öffentlichen Leben. Oftmals werden ihre Beschwerden darüber nicht ernst genommen oder als Einzelfälle abgetan“, sagte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. „Wir als Diakonie stehen auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes für eine Gesellschaft, in der sich alle Menschen zugehörig fühlen können und gleiche Rechte und Chancen genießen.“

Brot für die Welt und die Diakonie Deutschland setzen sich in Deutschland und weltweit gegen jede Form von Rassismus und Diskriminierung ein. „Es geht nicht bloß um die USA. Es geht um die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit des Rassismus, dem wir überall begegnen. Es geht um die Anmaßung, zwischen ‚wichtigem‘ und ‚unwichtigem‘ Leben unterscheiden zu wollen. Jedes Leben zählt – jeder Mensch ist gleich geschaffen und geliebt von

Gott“, sagte Cornelia Füllkrug-Weitzel, die Präsidentin von Brot für die Welt. Der Aktionstag von #unteilbar am 14. Juni setzte deshalb ein starkes Zeichen der Solidarität mit Menschen ohne sichere Arbeit und Wohnung, mit Geflüchteten, mit Menschen, die von Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung betroffen sind, Angehörigen von Risikogruppen, Betroffenen von häuslicher Gewalt und Kindern, die in ihrer Bildung abgehängt werden. Füllkrug-Weitzel: „Sie alle dürfen nicht zurückgelassen werden. Wir brauchen eine Kultur des Respekts und der Toleranz, bei uns in Europa, in den USA und weltweit. Die Würde jedes einzelnen Menschen zählt.“

Die Bekämpfung von rassistischer Diskriminierung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Dafür braucht es Solidarität mit den Betroffenen, Sensibilisierungs-, Empowerment- und Präventionsarbeit und die Schaffung von Teilhabe. Hier spielen Förderprogramme wie „Demokratie leben!“ und „Zusammenhalt durch Teilhabe“ eine wichtige Rolle, die mit entsprechenden Mitteln ausgestattet werden müssen.

Für Brot für die Welt ist eine starke Zivilgesellschaft der Schlüssel zur Überwindung von Rassismus und Diskriminierung. Partnerorganisationen des evangelischen Hilfswerks setzen sich weltweit dafür ein, dass Menschen aus den verletzlichsten Bevölkerungsgruppen ihre Rechte wahrnehmen können.

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Benjamin Friedrich (35), Calberlah, zuletzt im Pfarrbezirk Borghorst-Münster-Gronau/Osnabrück der SELK tätig, wurden von der Kirchenleitung der SELK Aufgaben in den Kirchenbezirken Niedersachsen-Süd und Hessen-Nord übertragen.

Pastor im Ehrenamt Dieter Garlich (53), Moormerland, tritt mit dem 1. August 2020 in den hauptamtlichen Dienst der SELK. Die Kirchenleitung hat ihn als Pfarrvikar in den Pfarrbezirk Kirchlinteln-Brunsbrock/Ottersberg-Stellenfelde entsandt.

KURZNACHRICHTEN

● Pfarrer **Helmut Koopsingraven** (Uelzen) wird am 2. August **80 Jahre** alt. Er war Pfarrer in den Pfarrbezirken Minden/Heimsen, Lachendorf/Celle und Bielefeld.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Mitgliederversammlung des **Grundstücksvereins** der **Lutherischen Theologischen Hochschule** (LThH) Oberursel der SELK tagte am 19. Juni dezentral-videobasiert. Neben Berichten und Haushaltsangelegenheiten vermittelte der Vereinsvorsitzende, LThH-Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann, unterlegt mit Bildern, Informationen über den Fortschritt des Neubaus eines Verwaltungs-, Bibliotheks- und Studiengebäudes der Oberurseler Hochschule.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Friedrich von Hering** (Kiel) wird am 27. Juli **85 Jahre** alt. Er gehörte von 1987 bis 2003 als Kirchenrat der Kirchenleitung der SELK an.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am Pfingstsonntag vor sechzig Jahren, 5. Juni 1960, wurden in der St. Paulskirche Allendorf/Ulm der SELK **zwei Paare** getraut: Horst und Doris Biemer sowie Erich und Ursula Moser. Am Freitag, 5. Juni, konnten die beiden Ehepaare ihre **Diamantene Hochzeit** gemeinsam begehen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Vom 12. bis zum 14. Juni fand – digital – die **Vollversammlung des Studienrats Evangelische Theologie** (SETh) statt. Der SETh ist die Interessen-

vertretung der Studierenden der Evangelischen Theologie in Deutschland. Vonseiten der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) der SELK in Oberursel nahm der 1. Studierendenvertreter, Tobias Schütze, teil. Während der Vollversammlung wurde die Studierendenvertretung der LThH als Mitglied in den SETh aufgenommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf ihrer Videokonferenz am 6. Juni nahmen die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen (SynKoHaFi) und die Finanzbeiräte der Kirchenbezirke der **SELK** den **Finanzabschluss 2019** der Gesamtkirche an und erteilten Entlastung. Minder Ausgaben im Personalbereich führten rechnerisch zu einem positiven Ergebnis.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 8. Juni tagte videobasiert das **Präsidium der 14. Kirchensynode** der SELK. Die Option einer weiteren Tagung in der Synodalperiode wurde thematisiert. Über die Sachstände zu Aufträgen, die auf der konstituierenden Tagung der 14. Kirchensynode im Vorjahr in Bad Emstal-Balhorn beschlossen worden waren, wurde informiert. Das vierköpfige Gremium vereinbarte ein nächstes Treffen im Oktober.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Renovierungsarbeiten in der **Zionskirche** der SELK in **Steinbach-Hallenberg** haben am 9. Juni begonnen. Die Fertigstellung ist für die erste Augushälfte geplant. Die Elektriker werden einige Leitungen erneuern und die Vorbereitung für die neue Beleuchtung in die Hand nehmen. Der Putz wird großflächig erneuert werden. Die Kirche erhält eine neue Farbgebung. Zurzeit werden die Gottesdienste im Gemeindesaal gefeiert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Augenblick mal“ heißt eine Sammlung von 37 **Rundfunkandachten**, die SELK-Pfarrer **Harald Karpe** (Erfurt) jetzt in einem 48 Seiten umfassenden Heft veröffentlicht hat. Die Andachten „aus dem Leben – für das Leben“ sind im Lutheraner-Verlag erschienen, den SELK-Kirchglied Heinrich Harms (Groß Oesingen) führt. Das Heft kostet 4,50 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Um der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK in der Corona-Zeit finanziell ein wenig unter

die Arme zu greifen, stellte **Barbara Hecklau** (Hermannsburg) aus Löwenzahnblüten, Zitronen, Zucker und Wasser Löwenzahnsirup her, den sie anbot, ebenso selbst genähte bunte Mund-/Nasenschutzmasken. Zum Dank gab es **Spenden für die LKM**: Bisher kamen rund 400 Euro zusammen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Vorträge der 7. Weltkonferenz der theologischen Seminare** von Mitgliedskirchen des **Internationalen Lutherischen Rates**, die 2019 auf den Philippinen stattgefunden hat, liegen als Heft 1/2020 der Zeitschrift Igreja Luterana des Concordia-Seminars der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien in São Leopoldo vor; enthalten sind aus dem Bereich der SELK Beiträge von Prof. i.R. Dr. Werner Klän D.Litt und von Prof. Dr. Christoph Bambrock.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● „Philologia Sacra und Auslegung der Heiligen Schrift. Studien zum Werk des lutherischen Barocktheologen **Salomon Glassius** (1593–1656)“: So lautet der Titel eines Buches von SELK-Pfarrer Dr. **Armin Wenz** (Halle/Saale). Das Buch im Verlag De Gruyter (Berlin) hat 892 Seiten und kostet 149,95 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Das traditionelle **ökumenische Fest am Pfingstmontag** auf dem Stephansplatz in **Hannover** musste coronabedingt ausfallen. Es konnte aber eine ökumenische Mittagsandacht stattfinden, bei der gut 40 Bläserinnen und Bläser unter Leitung von Wolfgang Fleischer von der Bethlehemsgemeinde der SELK Choräle spielten. Beide SELK-Gemeinden Hannovers waren beteiligt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am Pfingstwochenende waren Kirchglieder der **Plauerer SELK-Gemeinde** in der Fußgängerzone an Stehtischen präsent und **luden Passanten ein**, ihre Gebete und Wünsche auf einen Zettel zu schreiben und per Luftpost mit einem Heliumballon symbolisch in den Himmel zu schicken.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen** in der **St. Petri-Kirche** der SELK in **Hannover** konnten zum Pfingstfest abgeschlossen werden. Das Gotteshaus ist statisch nachgebessert worden und hat einen neuen Innenanstrich erhalten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 13. Juni traf sich die **Synodalkommission für Rechts- und Verfassungsfragen** zu einer videobasierten Konferenz. Dabei wurden Fragen des Vereinsrechts ebenso behandelt wie Einzelbestimmungen der Geschäftsordnung der Kirchensynode.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 19. Juni veranstaltete das **Jugend-Mitarbeiter-Gremium (JuMiG) Berlin-Brandenburg** der SELK zusammen mit dem JuMiG Niedersachsen-Süd mit rund 50 Teilnehmenden das letzte **Online-Jugendtreffen** der „RINJEZOOMT!“-Reihe. Seit dem 26. Juni finden wieder regelmäßig Jugendtreffen in Berlin statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Arbeitsgruppe der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten der SELK, die die aktuellen Entwicklungen der **Coronavirus-Krise** begleitet, hat am 29. Mai ein weiteres Schreiben an die Gemeinden gerichtet, das – wie auch zwei dazugehörige Anlagen – in den Gemeinden zugänglich ist und auch im Downloadbereich von www.selk.de eingesehen und heruntergeladen werden kann.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die **Kreuzgemeinde Witten** der SELK (<https://www.kreuzgemeinde-witten.de>) und die **Trinitatisgemeinde Frankfurt/Main** der SELK (<https://www.selk-frankfurt.de>) haben ihre Internetauftritte grundlegend erneuert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Zu einer **Videokonferenz** trafen sich am 27. Mai Mitglieder der Kirchenleitung und Superintendenten der SELK, um sich über Auswirkungen der **Coronavirus-Krise** auf das kirchliche Leben auszutauschen. Die Zukunft der digitalen Angebote, die Einschränkungen im gottesdienstlichen Gesang und das im Umgang mit den Herausforderungen enthaltene Konfliktpotential waren Themen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Für den 23. Juni hatte das **Wilhelm-Löhe-Seminar**, das zum der SELK zugeordneten Diakonissenwerk Korbach e. V. gehört, zu einer **videobasierten Veranstaltung** eingeladen. Pastor Michael Schätzel (Hannover), Geschäftsführender Kirchenrat der SELK, referierte zum Thema „Menschen am Rande unserer Gemeinden“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Um die gesetzlich verbrieften gleichen Rechte mit Leben zu füllen, führt die Diakonie unter dem Titel „Demokratie gewinnt!“ Projekte zur Demokratieförderung und zur Prävention von Rassismus und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit durch. In Fortbildungsveranstaltungen werden Mitarbeitende qualifiziert, selbstbewusst gegen Rassismus und andere Formen der Diskriminierung einzutreten. Mit dem 2018 gegründeten Zentrum Engagement, Demokratie und Zivilgesellschaft ist das Thema auch strukturell im Bundesverband verankert.

Gleichzeitig gilt es aber auch, gesellschaftliche Sensibilität bei der Sprache beginnend zum Ausdruck zu bringen. So fordern Diakonie und Brot für die Welt vom Gesetzgeber die Streichung des überholten und irreführenden Begriffs „Rasse“ aus dem Diskriminierungsverbot in Artikel 3 des Grundgesetzes. Zeitgemäß wäre es, ihn durch das Verbot „rassistischer Diskriminierung“ zu ersetzen.

„Gesellschaftlicher Solidarität bedarf es derzeit an vielen Stellen. Die Corona-Pandemie stellt viele Menschen vor existenzielle Herausforderungen. Um die berechtigten Forderungen aus Gesundheits-, Familien- und Bildungspolitik gemeinsam voran zu bringen und ein Zeichen gegen rassistische Diskriminierung zu setzen, unterstützen wir den Aufruf zum #unteilbar-Aktionstag am Sonntag“, so Füllkrug-Weitzel und Lilie.

Diakonie Deutschland und Brot für die Welt arbeiten gemeinsam mit der Diakonie Katastrophenhilfe unter dem Dach des Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung. Damit sind nationale diakonische Arbeit, internationale Entwicklungsarbeit und Humanitäre Hilfe der evangelischen Kirchen und Freikirchen eng miteinander verzahnt.

Verantwortungsbewusst und mit Abstand demonstrieren. #Sogehitsolidarisch.

Digital für alle – Digitale Teilhabe muss für alle gelten

Digitale Teilhabe darf nicht vom Geldbeutel abhängen

Berlin, 19.6.2020 [ewde/selk]

Am 19. Juni veranstaltete die Initiative „Digital für alle“ den ersten Digitaltag in Deutschland. Ziel ist, digitale Teilhabe quer durch alle Altersschichten zu fördern sowie Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung aufzuzeigen. Die Diakonie Deutschland ist Partner der Initiative und engagiert sich beim Digitaltag.

Digitalisierung erfasst bereits nahezu alle Lebensbereiche – und bietet große Chancen. Gerade die Kontaktbeschränkungen durch Corona haben gezeigt, dass Digitalisierung für mehr Teilhabe und gesellschaftliches Miteinander sorgen kann. „Wo Corona Gräben zieht, baut Digitalisierung Brücken“, sagte Diakonie-Präsident Lilie. „Die große Bereitschaft, beispielsweise in Senioreneinrichtungen, neue digitale Wege zu gehen, hat Informations- und Kontaktwege eröffnet, die es vorher nicht gab.“ Darauf gelte es aufzubauen, ohne dabei Risiken wie Datenmissbrauch oder mangelnden Datenschutz außer Acht zu lassen. „Digitalisierung ist eine Lernaufgabe, die Zuversicht und Augenmaß erfordert“, sagt der Diakonie-Präsident. Dafür brauche es Bündnisse und gute Beispiele, wie sie in den vielfältigen Aktionen des Digitaltages gezeigt werden. „Als Diakonie wollen wir zu mehr digitaler Teilhabe und

damit mehr Gleichberechtigung für alle Menschen beitragen“, so Lilie.

Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik, ergänzt: „In der Corona-Krise wird deutlich, wie sehr Digitalisierung und soziale Fragen verknüpft sind. Sie hat zum Beispiel gezeigt, wie existenziell wichtig digitale Lern- und Kommunikationsprozesse für unsere Gesellschaft sind. Von Armut Betroffene haben aber oft keine ausreichende digitale Ausstattung. Kinder aus einkommensarmen Familien bleiben bei digitalen Lernprozessen außen vor. Darum braucht jedes Schulkind eine EDV-Grundausstattung und W-Lan-Zugang. Kitas, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen müssen technisch und personell so ausgestattet sein, dass jedes Kind die gleichen Chancen und Zugänge hat.“ Zugleich gehöre digitale Kompetenz dringend auf den schulischen Lehrplan. Medienkompetenz und sicherer Umgang mit digitaler Technik seien heute entscheidende Kriterien besonders für die berufliche Zukunft. „Diese Chance dürfen wir auch einkommensschwachen Familien nicht verwehren“, so Loheide. „Digitale Teilhabe darf nicht vom Geldbeutel abhängen, sie muss für alle gelten.“

Interessantes angezeigt

Nicht spekulieren, sondern das Wort Gottes nachbuchstabieren

SELK: Neuauflagen im Sola-Gratia-Verlag

Rotenburg/Wümme, 27.6.2020 [selk]

Zwei Schriften von Pfarrdiakon Detlef Löhde von der St. Petri-Gemeinde Hannover der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die vor Jahren im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Groß Oesingen erschienen waren, sind jetzt als durchgesehene Neuauflagen im der SELK nahestehenden Sola-Gratia-Verlag (Rotenburg/Wümme) herausgekommen: „Gottes Ruf und Gabe: Bekehrung und Taufe“ sowie „Jesus Christus unser Erlöser – in der Einheit des Vaters und des Heiligen Geistes“. Für das zweite Buch, das ursprünglich den Titel „Wer ist Jesus von Nazareth?“ trug, hat SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) ein neues Geleitwort geschrieben. Darin heißt es: „Detlef Löhde begründet und untermauert seine Ausführungen mit einer Vielzahl von Bibelstellen und erläuternden Fußnoten. Er will nichts Eigenes und Neues bringen, will nicht spekulieren, sondern nur das Wort Gottes der Heiligen Schrift ‚nachbuchstabieren‘ ... Solche auch für Nichttheologen lesbaren Ausführungen sind heute leider selten zu finden, und insofern hat der Verfasser eine Lücke geschlossen.“

Auch zwei weitere Titel aus dem Programm des früheren Verlags der Lutherischen Buchhandlung Groß Oesingen sind in geringfügiger Neubearbeitung in dem von SELK-Pfarrer i.R. Matthias Krieser geführten Sola-Gratia-Verlag neu erschienen. Dabei handelt es sich um „Lebendig. Biblisch. Ermutigend“ von SELK-Kirchglied Wolfgang Hörner (Frankfurt/Main). Dieses Buch über die lutherische Glaubenslehre ist im Blick auf das internationale Junge-Erwachsenen-Treffen „Corpus Christi“ mit dem Titel „Truly Alive“ auch in englischer Übersetzung erschienen. Zudem ist auch die Schrift „Warum die Bibel missverstanden wird“ von Verlagsleiter Krieser in Neuauflage veröffentlicht worden.

Die Bücher sind beim Verlag oder über den Buchhandel zu bekommen. Kostenlose E-Book-Fassungen gibt es auf www.sola-gratia-verlag.de.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Endredaktion: Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Layout: Agentur smile-design, Berlin

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN (Deutsche Bank Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.